

Walter, Simone

---

**Schulvorbereitung in der Kindertagesstätte  
für die Altersgruppe der 5-6-jährigen**

---

eingereicht als

**DIPLOMARBEIT**

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

---

Fachbereich Soziale Arbeit

Roßwein, 2009

Erstprüfer: Frau Prof. Dr. Gudrun Ehlert

Zweitprüfer: Frau Prof. Dr. Heide Funk

Vorgelegte Arbeit wurde verteidigt am:

## **Walter, Simone**

Schulvorbereitung in der Kindertagesstätte für die Altersgruppe der Fünf- bis Sechsjährigen. Eine Ist- Standserhebung zur Schulvorbereitung allgemein und im Land Sachsen. Forschungsergebnisse und Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie und der Entwicklung der Fünf- bis Sechsjährigen, Geschlechterforschung, Bildungsforschung zur Schulvorbereitung, Aktuelle Diskussionen und die Aufgabe der Kindertagesstätte S. 76.

Roßwein, Hochschule Mittweida/ Roßwein ( FH), Fachbereich Soziale Arbeit, Diplomarbeit, 2009.

## **Referat**

Gegenwärtig ist die Thematik Schulvorbereitung aktueller Bildungsschwerpunkt im Land Sachsen.

Mit den Ergebnissen, Fakten und Daten sowie Ergebnisse aus den Forschungsgebieten des Lernens und Denkens der Kinder wird ein aktueller Entwicklungsstand der fünf- bis sechsjährigen Kinder möglich.

Mit den Diskussionen zur Schulvorbereitung und der damit verbunden Aufgabe der Kindertagesstätte zur Schulvorbereitung wird ersichtlich, welche Schwerpunkte gegenwärtig im Elementarbereich greifen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
1.1 ZIEL	1
1.2 AUFBAU	1
<b>2. SCHULVORBEREITUNG</b>	<b>1</b>
2.1 ZIEL DER SCHULVORBEREITUNG	3
2.2 GESETZLICHE GRUNDLAGEN	6
2.2.1 <i>Gesetzliche Grundlagen auf Bundesebene und Inanspruchnahme der frühkindlichen Bildungseinrichtung KiTa zur Schulvorbereitung</i>	8
2.2.2 <i>Gesetzliche Vorgaben im Land Sachsen</i>	11
2.2.3 <i>Kindertagesbetreuung in Sachsen</i>	14
2.2.4 <i>Rahmenbedingungen in der Kindertagesstätte</i>	14
<b>3. DIE ENTWICKLUNG DER FÜNF- BIS SECHSJÄHRIGEN</b>	<b>17</b>
3.1 ERGEBNISSE AUS DER LERNFORSCHUNG	17
3.1.1 <i>Das Denken</i>	20
3.1.2 <i>Entwicklung der Intelligenz</i>	22
3.1.3 <i>Die Sprache</i>	22
3.1.4 <i>Das Spiel</i>	24
3.2 GESCHLECHTERSPEZIFISCHE ASPEKTE	26
3.3 DIE KINDERTAGESSTÄTTE ALS SOZIALISATIONSINSTANZ	28
3.4 KINDER IM SCHULVORBEREITUNGSJAHR	33
3.5 AUSSAGEN ÜBER DEN BILDUNGSBEGRIFF IM RAHMEN DER SCHULVORBEREITUNG	35
3.6 BILDUNGSSCHWERPUNKTE FÜR DIE SCHULVORBEREITUNG NACH DEM SÄCHSISCHEN BILDUNGSPLAN	37
3.6.1 <i>Somatische Bildung</i>	39
3.6.2 <i>Soziale Bildung</i>	39
3.6.3 <i>Kommunikative Bildung</i>	39
3.6.4 <i>Ästhetische Bildung</i>	40
3.6.5 <i>Naturwissenschaftliche Bildung</i>	40
3.6.6 <i>Die mathematische Bildung</i>	40
<b>4. DIE AUFGABE DER KINDERTAGESSTÄTTE ZUR SCHULVORBEREITUNG</b>	<b>41</b>
4.1 KONZEPTIONSSCHWERPUNKTE IN DER KINDERTAGESSTÄTTE ZUR SCHULVORBEREITUNG	42
4.2 KOOPERATION DER KINDERTAGESSTÄTTE MIT DER GRUNDSCHULE	44
4.2.1 <i>Praxisbeispiel einer Kooperationsvereinbarung</i>	47
4.2.2 <i>Erstes Ergebnis der Kooperation von Kindertagesstätte und Grundschule</i>	47
4.2.3 <i>Hindernisse bei der Umsetzung der Kooperation</i>	50

4.3	ELTERNARBEIT IM RAHMEN DER SCHULVORBEREITUNG	51
4.4	BEDEUTUNG DER BEOBACHTUNGSBÖGEN	53
4.5	DOKUMENTATION DER SCHULVORBEREITUNG	54
<b>5.</b>	<b>AUSBLICK</b>	<b>56</b>
<b>6.</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>57</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>I</b>
	<b>TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>VI</b>
	<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>VII</b>
	<b>ERKLÄRUNG</b>	<b>VIII</b>
	<b>ANHANG</b>	<b>IX</b>
	ANHANG 1 - KOOPERATINSVEREINBARUNG	IX
	ANHANG 2 - AUSZUG AUS DEM BEDS	XV

## **1. Einleitung**

Die vorliegende Arbeit befasst sich intensiv mit der Thematik Schulvorbereitung. Die Bedeutung und die aktuelle politische Diskussion im Freistaat Sachsen waren für die Themenwahl ausschlaggebend. Die Frage der Mitarbeiter, ob alles richtig gemacht und den anvertrauten Kindern ein optimaler Start in das schulische Leben ermöglicht wird, hat die Autorin zum Nachdenken angeregt und dazu bewogen, die Schulvorbereitung in der Kindertagesstätte als Diplomarbeitsthema zu wählen.

Im Berufsalltag einer Kindertagesstätte (KiTa) kommt die Frage nach dem pädagogischen Auftrag der Mitarbeiter und der Leitung sehr häufig auf. Sowohl die Eltern als auch die Erzieher benötigen konstruktive Antworten und Leitfäden.

Die Schulvorbereitung und die Elementarpädagogik sind in den Vordergrund politischer und gesellschaftlicher Betrachtungen gerückt, forciert durch die in den Medien stark präsenten Diskussionen um die Platzierung Deutschlands in den internationalen Vergleichsstudien schulischer Leistungen. Eine Vorbereitung auf die Anforderungen des Schulstarts hatte in den Kindertagesstätten immer schon eine zentrale Bedeutung. Die Gesetze und Empfehlungen des „*Sächsischen Staatsministerium für Soziales*“ verlangten in den letzten beiden Jahren jedoch eine noch ausgeprägtere Beschäftigung mit diesem Thema.

### **1.1 Ziel**

Diese Analyse dient dem Erkenntnisgewinn für die Arbeit in der KiTa, mit dem vorrangigen Ziel, den Kindern ein stabiles Fundament für den Schulalltag mitzugeben und die Bereitschaft zur Diskussion und Kooperation zwischen den Eltern, Fachkräften und Partnern zum Wohl der uns anvertrauten Kinder zu stärken.

### **1.2 Aufbau**

Insgesamt ist die vorliegende Arbeit eine Literaturarbeit, der Fokus liegt auf der Altersgruppe der Kinder im letzten Kindergartenjahr.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Schulvorbereitung als besonderem Schwerpunkt, um die Schulfähigkeit mit dem gesetzlichen Auftrag, dem Ist- Stand der Betreuung in den KiTas sowie den Rahmenbedingungen in den KiTas zu diskutieren.

Im dritten Gliederungspunkt wurden die aktuelle Literatur und Standards zur Entwicklung der fünf- bis sechsjährigen Kinder zusammengetragen. Nach Auffassung der Autorin ist der Entwicklungsstand der Kinder als Ausgangspunkt für die gezielte Schulvorbereitung anzusehen. Die Bildungsschwerpunkte und der Sächsische Bildungsplan gehören zur Schulvorbereitung.

Das vierte Kapitel umfasst den Schwerpunkt der vorliegenden Diplomarbeit. Hier sollen mit konkreten Ausführungen für Außenstehende, Interessierte und Fachkräfte Informationen und Anregungen zur gegenwärtigen Schulvorbereitung in der KiTa gegeben werden. In der Literatur sind vorwiegend Programme zur theoretischen Betrachtung der Arbeit zu finden. Aus diesem Grund ist es der Autorin ein Anliegen, anhand eines Praxisbeispiels die alltäglichen Situationen in der KiTa und die tatsächlichen Hindernisse aufzuzeigen. Die Dokumentation der pädagogischen Arbeit und der Umgang mit Beobachtungsbögen zum Erfassen des Entwicklungsstandes der Kinder stellen praxiserprobte Berichte der Autorin dar.

## **2. Schulvorbereitung**

Schulvorbereitung- was versteht man darunter? Die gesamte Zeit in der KiTa ist als Vorbereitung auf die Schule anzusehen. Ab dem dritten Lebensjahr bedürfen Kinder neuer, den familiären Rahmen erweiternder und ergänzender Bildungsgelegenheiten. Die Familie bietet zwar den Boden für fundamentale Entwicklungs- und Bildungsprozesse des Kindes, jedoch sind unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen, Kindern die Teilhabe an der komplexen, pluralistischen und einem schnellen Wandel unterworfenen Gesellschaft zu ermöglichen, eingeschränkt.<sup>1</sup> Der Besuch einer KiTa hat deshalb besondere Bedeutung für die Entwicklungs- und Bildungsprozesse in der frühen Kindheit. Im letzten Kindergartenjahr vor dem Schuleintritt erfolgt altersgemäß eine intensivere Förderung, die das Ziel hat, das Kind an eine bestimmte Schulfähigkeit heranzuführen. In diesem Alter haben die Kinder normalerweise eine „Reife“ erreicht, mit der sie auch größeren Anforderungen gerecht werden können. Daraus lässt sich die Frage ableiten, welche Kenntnisse und Fähigkeiten die Kinder bei Schuleintritt mitbringen sollten? Wann also ist ein Kind schulfähig?

Schulfähigkeit berücksichtigt die Unterschiedlichkeit von Kindern gleichen Alters. Das gleiche Förderangebot für alle Kinder ist Ausgangspunkt. Dabei sollen die Kinder je nach Entwicklungsstand und Lebensbedingungen Hilfe und Unterstützung von der Kindertagesstätte, Familie und Schule erhalten.<sup>2</sup>

### **2.1 Ziel der Schulvorbereitung**

Es ist selbstverständlich und das grundlegende Ziel jeder KiTa, dass alle Kinder im schulfähigen Alter auf die Schule vorbereitet werden. Alle Kinder sollen nach dem Schulvorbereitungsjahr in die Schule gehen können. Dieses Ziel ist in der Konzeption der KiTa verankert. Die Schulvorbereitung beinhaltet die besondere Förderung der Schulfähigkeit der Kinder. Dabei ist die Schulfähigkeit keine einheitliche Größe. Jedes Kind besitzt eine individuelle Kombination aus Stärken oder Schwächen auf dem einen oder anderen Gebiet. Mit der Schulfähigkeit im Rahmen der Schulvorbereitung wird der Erwerb verschiedener Kompetenzen vorrangig.

Nachstehend werden die Kompetenzen aufgezeigt, die im Rahmen der Schulvorbereitung besonders gefördert werden sollen.

---

<sup>1</sup> vgl. SKJB, 2006, S. 130

<sup>2</sup> vgl. Bründel 2005, S. 40f

Die *kognitive Kompetenz* beinhaltet die Denkfähigkeit der Kinder und die damit verbundene Intelligenz. Diese ist mit dem sprachlichen Ausdrucksvermögen verbunden. Um die kognitive Kompetenz der Kinder zu fördern, je nach angeborener und erworbener Fähigkeit, sind in der KiTa vielfältige Angebote möglich. Dazu gehören das Erfassen von Mengen, Größen, Farben, Formen, Beziehungen (größer/ kleiner), das Bilden von Kategorien und Oberbegriffen, die Wiedergabe von Bild- und Geschichteninhalte sowie der Umgang mit den verschiedensten Spielmaterialien, wie beispielsweise „Memory“ oder „Mensch ärgere dich nicht“. Durch Beobachtung der Kinder kann die Erzieherin den Eltern Auskunft darüber geben, auf welcher intellektuellen Stufe sich ihr Kind befindet.<sup>3</sup> Das Durchhaltevermögen bei Tätigkeiten, die Konzentration erfordern, wie beispielsweise Basteln oder Malen, ist nach Meinung der Autorin ein ebenso wichtiger Bestandteil der kognitiven Kompetenz. In der Schulvorbereitungszeit sollte das Kind eine Vorstellung über die Menge von eins bis sechs haben. Dies kann unter anderem über Würfelspiele erreicht werden, beispielsweise Würfeln und die Zahl der Augen ausmalen.

Den Kindern sind ebenfalls einfache biologische und physikalische Gesetze zu vermitteln. Dies geschieht über Beobachtungen der Natur oder kleinen Experimenten mit verschiedenen Materialien. Auf diese Weise werden Vorarbeiten für den Sachkundeunterricht in der Schule geleistet.

Weiterhin sollen die Kinder *Zeiteinteilung* und *Orientierung* lernen, beispielsweise durch Jahreskalender, Sanduhren, Stoppuhren oder Gedichte. Besonders wichtig ist das Wecken von Fantasie und Kreativität bei den Fünf- bis Sechsjährigen, z.B. durch das Selbstbauen von Gegenständen aus verschiedenen Materialien oder das Gestalten von Büchern durch eigene Bilder.

Die *Sprachkompetenz* ist für Kinder eine wichtige Voraussetzung, um in der Schule Lesen und Schreiben erlernen zu können. Am Ende der Kindergartenzeit hat das Kind gewöhnlich die grammatischen Formen der Erwachsenensprache erworben. Vorbild für die Kinder ist immer die sprachliche Begleitung innerhalb des Tagesablaufes durch die Erzieherin. Das Sprachverstehen, Zuhören, Wiedergeben von Geschichten oder Erlebtem sind wichtige Faktoren der Sprachkompetenz. Das Erlernen von Fingerspielen, Reimen, Gedichten, Rollenspielen, Lösen von Rätseln oder das Suchen von Sammelbegriffen können die sprachlichen und akustischen Fähigkeiten schulen. Es ist die Pflicht jeder Erzieherin, Eltern darauf aufmerksam zu machen, wenn ihr Kind sich

---

<sup>3</sup> vgl. Bründel 2005, S.114



grammatisch unkorrekt ausdrückt oder einen Sprachfehler aufweist. Entsprechende therapeutische Maßnahmen einzuleiten, ist dann das Mittel der Wahl.<sup>4</sup>

Zur *emotionalen Kompetenz* gehört im Rahmen der Schulvorbereitung die Entwicklung der Fähigkeit zur Arbeit in der Gruppe und das Teilen der Aufmerksamkeit einer Person, z.B. der Erzieherin, mit anderen Kindern.

Das Kind lernt allgemeine Regeln kennen, die einen dynamischen Gruppenablauf gewährleisten. Mit Blick auf die Schule bedeutet das: Das Kind kann sich in eine Kindergemeinschaft aufgrund vieler bereits erlebter sozialer Erfahrungen ohne große Schwierigkeiten einordnen. Es hat damit ein gewisses *Sozialverhalten* erlernt. Diese Eigenschaften, die schon früh vom Kind erlernt werden muss und nicht erst unmittelbar vor der Schule, sind: Rücksicht zu nehmen auf andere Kinder, zuzuhören, zu teilen, auf etwas warten zu können. Die Bedeutung der emotionalen Kompetenz ist für das Zusammenleben der Kinder in Familie, Kindergarten und Schule groß. Dabei sind folgende Fähigkeiten ausgeprägt<sup>5</sup>:

1. Das Kind achtet auf seine eigene emotionale Befindlichkeit und kann diese mitteilen.
2. Das Kind empfindet Empathie gegenüber seinen Spielkameraden.
3. Das Kind geht befriedigende zwischenmenschliche Beziehungen ein und pflegt diese.
4. Das Kind kann mit belastenden Situationen umgehen bzw. bewältigt diese.
5. Das Kind entwickelt die Fähigkeit der Selbstregulierung.<sup>6</sup>

Die Förderung der Persönlichkeitsbeziehung ist gerade für scheue und zurückhaltende Kinder wichtig. Dazu gehört, dass das Kind auch einmal einen Streit lösen kann, Sprachschwierigkeiten überwindet oder kleinere Aufgaben übernimmt. Seine Umwelt zu erfassen und Zusammenhänge zu erkennen, bereichert das Wissen der Kinder durch Besuche von Institutionen innerhalb der Gemeinde, der Stadt oder in Betrieben.

Die *sensomotorischen Fähigkeiten* zu fördern, gehört im letzten KiTa- Jahr zur Schulvorbereitung. Dabei sind die fünf Sinne angesprochen, wie Riechen und Schmecken, Hören, Sehen, Fühlen und Tasten. Eine Vielzahl von Angeboten sind dazu möglich,

---

<sup>4</sup> ebd. S. 116f

<sup>5</sup> vgl. Salisch (2002)

<sup>6</sup> ebd. S. 120

beispielsweise das Herstellen eines Obstsalates, Kochen und Backen, Taststrecken, Klangspiele.

Zu den *motorischen Fähigkeiten* gehören alle Bewegungsmöglichkeiten der Kinder. Es wird zwischen der Grobmotorik und Feinmotorik unterschieden. Zur Grobmotorik gehört, das Gleichgewicht halten zu können und den Bewegungsdrang in gewissen Grenzen unter Kontrolle zu halten. Diese motorischen Fähigkeiten werden geübt, z.B. durch Turnen, Bewegungsspiele, beim Klettern, Rutschen oder Schaukeln. Die Feinmotorik ist für das Ankleiden des Kindes wichtig: Schuhe binden, Knöpfe schließen etc. Schere und Stift geschickt auf dem Papier führen zu können, sind weitere wichtige feinmotorische Fähigkeiten für die Schulvorbereitung. Vorwiegend Hand und Finger sind für die funktionierende Feinmotorik beim Schneiden, Falten, Kleben, Malen oder Zusammensetzen der unterschiedlichsten Spielzeugteile verantwortlich. Auch hier ist die Beobachtung der Erzieherin wichtig, denn motorische Störungen können zu Beeinträchtigungen in allen Entwicklungsbereichen führen. Wenn diese früh erkannt werden, sind entsprechende Behandlungen erfolgreicher (z.B. krankengymnastische bzw. physiotherapeutische oder ergotherapeutische Behandlung).

Grundlegend ist es das Ziel der Schulvorbereitung, das Kind in seiner gesamten Persönlichkeit zu erfassen und zu fördern. Der Wille des Kindes, endlich „groß“ zu sein, sowie die ständige Lernbereitschaft beeinflussen diesen Entwicklungsprozess entscheidend. Es ist wichtig, für jedes Kind das richtige Maß zu finden und es trotz seiner Einbindung in die Gruppe als Individuum anzusehen, um eine Über- bzw. Unterforderung zu vermeiden. Dies gelingt durch genaue Beobachtung jedes einzelnen Kindes. Dabei ist es von Bedeutung, dass die Kinder im Rahmen der Schulvorbereitung nicht beschult werden, sondern ein breites Umfeld in der KiTa angeboten wird, in dem das Kind etwas erkunden, experimentieren, selbstständig oder mit Freunden im vertrauten Umfeld Erfahrungen machen kann.

## **2.2 Gesetzliche Grundlagen**

Die Bildungspolitik hat sich die Aufgabe gestellt, den Vorschulbereich zu fördern. Ein bedarfsgerechtes und flächendeckendes Angebot an Kindertageseinrichtungen kann zusätzliche Bildungschancen für alle Kinder bieten. Je mehr Kinder die Möglichkeit haben, eine Einrichtung zu besuchen, desto höher ist der „Bildungsmehrwert“. Die GEW legte 2002 einen „Rahmenplan frühkindlicher Bildung“ vor, um die Qualität von Kindertagesstätten zu verbessern und den Bildungsauftrag systematisch umzusetzen. Die Selbstverpflichtung des Staates ist im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG §22(2)) festgeschrieben: *„Die Aufgabe von Tageseinrichtungen für Kinder umfasst die*

*Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern*“; jedes Kind vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt hat einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. Für Kinder unter drei bzw. im schulpflichtigen Alter soll ein bedarfsgerechtes Angebot an Plätzen bereitgestellt werden. Das Postulat der Bedarfsgerechtigkeit gilt zudem bei allen Altersgruppen für das Angebot an Ganztagsplätzen (§24). Dabei sollen die Angebote der Jugendhilfe wirksam aufeinander abgestimmt werden und vor allem zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit beitragen (§80(2)4). Die Bevölkerungspolitik sieht im Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuung ein Mittel, dem Rückgang der Bevölkerungszahl und der drastischen Alterung der Gesellschaft entgegenzuwirken. Die Fertilitätsrate ist von ursprünglich 2,5 Kindern pro Familie in den 1950er- und 1960er-Jahren auf 1,36 Kinder pro Familie zurückgegangen und hält sich seit 1998 auf diesem Stand.<sup>7</sup>

Für den Rückgang der Kinderzahl gibt es mehrere Erklärungsansätze, wie den „Pillenknick“ oder den Wertewandel. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsförderung (DIW), das solch einen Zusammenhang in seiner Untersuchung „Kinderbetreuung und Fertilität in Deutschland“<sup>8</sup> aufzeigt, stellte fest, dass in den östlichen Bundesländern die Verfügbarkeit institutionalisierter Kinderbetreuung den Übergang zum ersten Kind positiv beeinflusst, während sich in den westlichen Bundesländern allein die Verfügbarkeit informeller Betreuungsarrangements als statistisch signifikant erweist. Verantwortlich hierfür dürfte in erster Linie die unterschiedliche Ausgestaltung der Betreuungsinfrastruktur in Ost und West sein, was sich in Ostdeutschland insbesondere bei der besseren Versorgung im Krippen- und Hortbereich sowie der größeren Verfügbarkeit von Ganztagsplätzen zeigt.<sup>9</sup>

Einen wesentlichen Fortschritt stellt insgesamt die breite Verständigung aller Bundesländer über die Ausformung und Umsetzung des Bildungsauftrages der KiTas im Elementarbereich dar. Die individuelle und gesellschaftliche Bedeutung frühkindlicher Bildungsbegriffe ist zu groß, um ihre Förderung allein vom Engagement einzelner Personen in den KiTas oder einzelner Träger abhängig zu machen. Die KiTas des Elementarbereiches werden heute als unentbehrlicher Teil des öffentlichen Bildungswesens verstanden. Unter Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Erkenntnisse sind sie mit ihrem ganzheitlichen Förderauftrag, ihrer lebensweltorientierten Arbeit und ihren guten Beteiligungsmöglichkeiten geeignete Orte für frühkindliche Bildungsprozesse. Bildungspläne im Elementarbereich präzisieren den zugrunde ge-

---

<sup>7</sup> DJI Engstler/Menning 2003, S. 71

<sup>8</sup> Hank et al. 2003

<sup>9</sup> vgl. DJI 2003, S. 11f

legten Bildungsbegriff. Diese beschreiben den eigenständigen Bildungsauftrag der KiTas, der in unmittelbarer Beziehung zu den weiteren Aufgaben der Erziehung und Betreuung steht. Sie bieten Transparenz und Orientierung für die Fachkräfte vor Ort. Die Grundlagen für eine frühe und individuelle Förderung der Kinder ist die dabei die besondere Aufgabe. Dieser gemeinsame Rahmen stellt eine Verständigung der Länder über die Grundsätze der Bildungsarbeit in den KiTas dar. Die Bildungspläne werden in jedem Land entsprechend konkretisiert und ausgefüllt.<sup>10</sup>

### **2.2.1 Gesetzliche Grundlagen auf Bundesebene und Inanspruchnahme der frühkindlichen Bildungseinrichtung KiTa zur Schulvorbereitung**

Gesetzliche Grundlagen für die Organisation der KiTa stellen Teile des „*Achten Sozialgesetzbuches*“ vom 01.01.1991, das „*Tagesbetreuungsausbaugesetz*“ (TAG) vom 27.12.2004 und das „*Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe*“ (KICK) vom 01.10.2005 dar.

Die frühkindliche Bildung und Betreuung weist in 16 Bundesländern in Deutschland deutliche Unterschiede auf. Dies ist das Ergebnis einer Studie der Bertelsmann-Stiftung (2008), die diese frühkindlichen Bildungssysteme miteinander vergleicht. Es werden anhand von Schwerpunkten für jedes Bundesland Grunddaten, landesspezifische Besonderheiten sowie aktuelle Trends vorgestellt. So gibt es Unterschiede im Personalschlüssel und im Bundesländervergleich in der vertraglich vereinbarten Betreuungszeit. Es zeigt sich insgesamt, dass die Teilhabequoten von älteren Kindern (vier- bis fünfjährige) in den meisten Bundesländern sehr hoch sind und hier annähernd von einer Vollversorgung gesprochen werden kann. Damit allen Kindern ausreichende und qualitativ hochwertige Angebote der FBBE in Deutschland zugänglich sind, müssen angemessene Ressourcen zur Finanzierung eines solchen Systems verfügbar sein.

Die Schwerpunktthemen der Länderprofile lauten: *Teilhabe sichern*. Dieser Themenschwerpunkt soll ein differenziertes Bild über die Zugangsmöglichkeiten von Kindern zu Angeboten der FBBE geben und dabei auch den Umfang der genutzten Betreuungszeiten berücksichtigen. Das heißt, dass allen Kindern der Zugang zu einer KiTa zu ermöglichen ist, egal aus welcher sozialen Schicht die Kinder kommen (elternunabhängiger Rechtsanspruch). Weiterhin sind *Investitionen wirkungsvoll einzusetzen* damit die Gesamtfinanzierung der KiTa gesichert ist. Dazu gehören nicht nur die Personalkosten, sondern auch die Sachkosten, die zum optimalen Betriebsablauf ge-

---

<sup>10</sup> vgl. Lütke-meier 2005, Pkt. 55.31, S. 1f

hören. *Bildung zu fördern und gleichzeitig Qualität zu sichern* muss vorrangig Beachtung finden. Ein gut ausgebildetes pädagogisches Fachpersonal ist eine zentrale Ressource für eine hohe Qualität der Arbeit in den KiTas.

Tabelle 2.1: Vergleich: Altersgruppe 1- 3 Jahre

<b>Personaleinsatz</b>	<b>Personaleinsatz</b>
<b>1Fachkraft: 4,2 bis 7,8 Kinder</b>	<b>1Fachkraft: 5 bis 6 Kinder</b>
Bayern	Brandenburg
Hessen	Hamburg
Rheinland- Pfalz	Sachsen
Saarland	Sachsen- Anhalt

Tabelle 2.2: Vergleich: Altersgruppe 3 bis Schuleintritt

<b>Personaleinsatz</b>	<b>Personaleinsatz</b>
<b>1 Fachkraft: bis 10 Kinder</b>	<b>1 Fachkraft: mehr als 12 Kinder</b>
Berlin	Brandenburg
Baden- Württemberg	Mecklenburg- Vorpommern
Hessen	Sachsen
Niedersachsen	Thüringen
Nordrhein- Westphalen	
Saarland und Rheinland Pfalz	

Für jedes Bundesland wird der Umfang eines elternunabhängigen Rechtsanspruches eines Kindes auf einen Platz in der FBBE beschrieben, unabhängig davon, ob die Eltern berufstätig sind oder nicht. Es können oftmals umfangreichere Betreuungsleistungen beansprucht werden, wenn Eltern erwerbstätig oder in Ausbildung sind. Mit Blick auf die Bildungschancen der Kinder werden in den Länderprofilen allerdings nur die Zugangsmöglichkeiten der Kinder betrachtet. Im Bundesländerüberblick zeigt sich

dabei insbesondere, dass Kinder über drei Jahren unabhängig von ihren Eltern oftmals nur Anspruch auf einen Halbtagsplatz haben.<sup>11</sup>

Zu den gesetzlichen Grundlagen im Rahmen der Schulvorbereitung auf Bundesebene gehören bundesweit die Schulrechtsgesetze und Verwaltungsvorschriften. Im Vergleich ist festzustellen, dass in allen Bundesländern eine frühere Einschulung mit fünf Jahren nach Gesetz möglich ist. Es gibt nur in folgenden Bundesländern einen Schulkinder- garten bzw. eine Vorschule oder Vorschulklasse:

- Hamburg
- Mecklenburg- Vorpommern
- Niedersachsen
- Rheinland- Pfalz
- Saarland
- Schleswig -Holstein

Interessant ist die Auswertung anhand eines Zahlenspiegels des Deutschen Jugend- institutes (DJI) vom Jahr 2006 zur Auslastung bzw. Inanspruchnahme eines Kinder- tagesstättenplatzes (Abbildung 1).

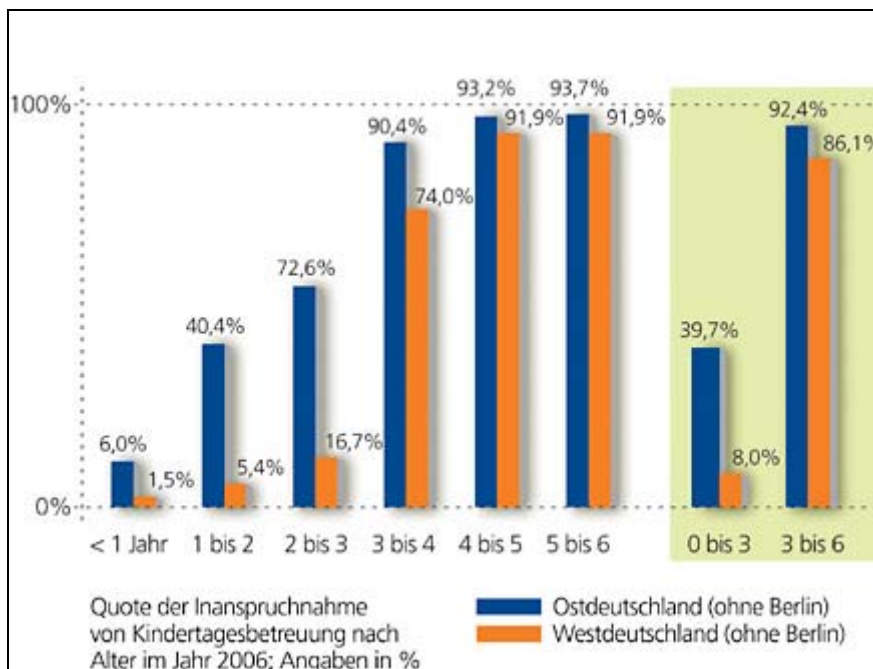


Abbildung 1: Quote der Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung nach Alter im Jahr 2006

<sup>11</sup> vgl. FFLR, 2008, S. 11

Deutlich zu erkennen ist, dass die Altersgruppe der Fünf- bis Sechsjährigen die KiTas mit 93,7% Auslastung besuchen. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass der Besuch einer KiTa in Ostdeutschland für diese Altersgruppe am größten ist und für alle Kinder im Vorschulalter ein Platz vorgehalten wird.

Ein wesentlicher Qualitätsaspekt ist dabei, dass die Anzahl der zu betreuenden Kinder in einer Gruppe kleiner ist. Abbildung 2 zeigt, dass mit 15,9 Kindern pro Gruppe eine Gruppengröße vorgehalten wird, die eine gute pädagogische Arbeit ermöglicht. Diese Erkenntnis wird ausschließlich in ostdeutschen KiTas umgesetzt, denn diese sind meist kleiner als die entsprechenden Gruppen in Westdeutschland.

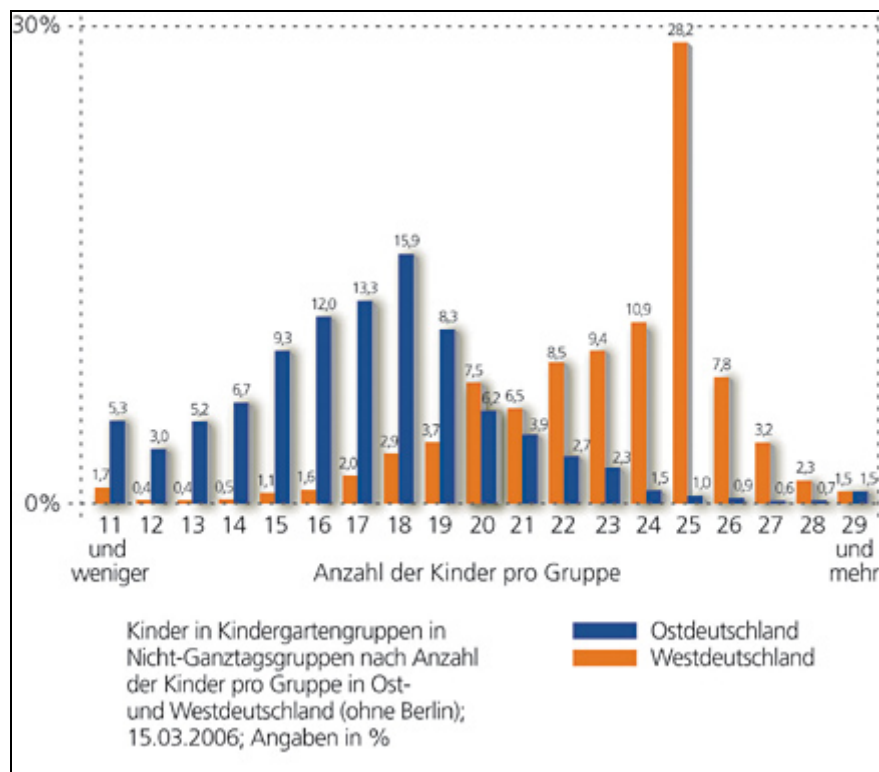


Abbildung 2: Kinder in Kindergartengruppen in Nicht-Ganztagsgruppen nach Anzahl der Kinder pro Gruppe in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) im Jahr 2006

### 2.2.2 Gesetzliche Vorgaben im Land Sachsen

Im Bundesland Sachsen bilden das „Landesjugendhilfegesetz“ (auch Sächsisches Ausführungsgesetz zum KJHG) vom 29.09.1998 sowie das „Sächsische Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen“ (SächsKitaG ) vom 01.12.1995 die gesetzlichen Vorgaben der Arbeit. Spezielle Verordnungen, wie beispielsweise die „Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales zur Integration von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern in Tageseinrichtungen“

(SächsIntegrVO) vom 13.12.2002, die „*Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und der Tagespflegepersonen*“ (SächsQualiVO) vom 09.01.2004 sowie die „*Verordnung zur Früherkennung und Frühförderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder*“ (FrüVO) vom 24.06.2003, sind Arbeitsgrundlage für die Kindertagesstätten. Es existieren weiterhin die „*Empfehlungen zur heilpädagogischen Zusatzqualifikation*“ vom 28.08.2003 und die „*Empfehlungen zu den Zusatzqualifikationen für Leiterinnen*“ vom 08.09.2003, eine „*Empfehlung zu den räumlichen Anforderungen an Kindertageseinrichtungen*“ vom 02.06.2005 und eine „*Empfehlung zur Medikamentengabe*“ vom 27.05.2005.

Für das Bundesland Sachsen trat mit dem 15.08.2006 die „*Schulvorbereitungsverordnung*“ (SächsSchulvorbVO) in Kraft. Nach §1 der SächsSchulvorbVO beginnt das Schulvorbereitungsjahr am ersten August jeden Jahres und endet zum 31.07. des folgenden Jahres. Es heißt in §2 der SächsSchulvorbVO, dass die Inhalte des Schulvorbereitungsjahres von den Einrichtungen umzusetzen sind. Dabei haben sich die Träger der Einrichtungen am „*Sächsischen Bildungsplan*“ zu orientieren und die Schulvorbereitung in die Konzeption aufzunehmen. Jedem Träger obliegt die Verantwortung für dessen Umsetzung. In Zusammenarbeit mit den Lehrern der jeweiligen Grundschulen soll die Gestaltung des Schulvorbereitungsjahres realisiert werden. Dazu können Vereinbarungen für die gemeinsame Zusammenarbeit in Form von Kooperationen abgeschlossen werden. Der Personalbedarf beträgt im Sinne von §2 Abs.3 Satz 3 des „*Sächsischen Kindertagesstättengesetzes*“ 0,075 vollzeitbeschäftigte pädagogische Fachkraft für je 13 Kinder. In der SächsSchulvorbVO wird festgeschrieben, dass für die „*Umsetzung kooperative Maßnahmen im SVJ zusätzlich 1,5 Lehrstunden pro 13 Kinder pro Woche zur Verfügung stehen*“. Finanziert wird das Schulvorbereitungsjahr durch die Anzahl der gemeldeten Kinder am ersten April des Vorjahres, pauschaliert auf 223€ Zuschuss je Kind. Der zusätzliche Personalbedarf ist nicht bei der Betriebskostenabrechnung zu berücksichtigen.<sup>12</sup> Die SächsSchulvorbVO endete zum 31.12.2008.

Aktuell liegt die Änderung des SächsKitaG durch Artikel 6 Haushaltsbegleitgesetz 2009/ 2010 zur Umsetzung des „*Sächsischen Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen*“ vor und ist ab 01.01.2009 in Kraft getreten. Die Landesförderung der Betriebskosten der Kindertagesbetreuung nach §18 SächsKitaG, die Landesförderung für zusätzliches Personal für die Schulvorbereitung nach der Schulvorbereitungsordnung und die Landesförderung für zusätzliches Personal in den KiTas

---

<sup>12</sup> vgl. SMS 2005



werden im Gesetz künftig zusammengefasst. Die Jahrespauschale wird von 1800€ auf 1875€ erhöht. Diese Erhöhung von 75% ist zukünftig für zusätzliches Personal für die Schulvorbereitung in der KiTa einzusetzen. Weiterhin sind 4% des Auszahlungsbetrages des Landeszuschusses zweckgebunden für das Personal für die Schulvorbereitung einzusetzen. Damit entfällt die Jahrespauschale von 223euro.

Neu ist, dass zusätzliches Personal nicht nur für die Schulvorbereitung, sondern auch für die Kinder im vorletzten Kindergartenjahr entsprechend der tatsächlichen monatlichen Kinderzahlen berechnet wird. Demzufolge ist eine Erhöhung des Personalschlüssels und der wöchentlichen Erzieherstunden für die Schulvorbereitung möglich. Damit kann endlich die Arbeitszeit für die Vor- bzw. Nachbereitung der pädagogischen Arbeit oder auch für die Elternarbeit honoriert werden. Die nachstehende mathematische Berechnung bietet die Grundlage zur Ermittlung der wöchentlichen Erzieherstunden für die Kinder im Schulvorbereitungsjahr:<sup>13</sup>

*„Für die erforderliche Neufassung der Verordnung vorgesehen gilt folgende Regelungen:*

- vier zusätzliche Erzieherstunden je Woche (0,1 vollzeitbeschäftigte pädagogische Fachkraft) je 13 neunständig betreute Kinder im letzten Kindergartenjahr
- zwei zusätzliche Erzieherstunden je Woche (0,05 vollzeitbeschäftigte pädagogische Fachkraft) je 13 neunständige betreute Kinder im vorletzten Kindergartenjahr“<sup>14</sup>

Tabelle 2.3: Rechenbeispiel

11	Vorschulkinder letztes KGJ /13*0,1 (9 Std.)	0,0846	VbE
10	Vorschulkinder letztes KGJ /13*0,1*0,67 (6 Std.)	0,0515	VbE
10	Vorschulkinder letztes KGJ/13*0,1*0,5 (4,5 Std.)	0,0385	VbE
19	Vorschulkinder vorletztes KGJ /13*0,05 (9 Std.)	0,0731	VbE
3	Vorschulkinder vorletztes KGJ /13*0,05*0,67 (6 Std.)	0,0077	VbE
8	Vorschulkinder vorletztes KGJ/13*0,05*0,5 (4,5 Std.)	0,0154	VbE
		<b>0,2708</b>	VbE

<sup>13</sup> vgl. SMS, 2008

<sup>14</sup> SMS, 12.12.08, S. 1f

Ab März 2009 entfallen zusätzlich die Elternbeiträge für Kinder, die sich im letzten Kindergartenjahr befinden. Die Finanzierung wird zwischen der jeweiligen Kommune und der Landesdirektion direkt abgerechnet. Die Pauschale des Elternbeitrages fordert die Kommune bei der Landesdirektion auf der Grundlage der am ersten April des Vorjahres angemeldeten Kinder im Schulvorbereitungsjahr ab. Das heißt, dass die Kommunen den Elternbeitrag vom Land erhalten. Grundlage dafür bilden die tatsächlich vorliegenden Betreuungsverträge mit neun Stunden, sechs Stunden oder 4,5 Stunden Betreuungszeit. Die Kommunen haben darüber die Hoheit und können festlegen, ob zum Beispiel erwerbstätige und nicht erwerbstätige Eltern den Beitrag gleichermaßen erlassen bekommen. Grundsätzlich ist aber die Elternbeitragsfreiheit durch das Land Sachsen gesichert.<sup>15</sup>

### **2.2.3 Kindertagesbetreuung in Sachsen**

Ab dem Jahr 2006 sollen jährlich zum Stichtag (15. März) Angaben zu den betreuten Kindern und dem entsprechenden Personal in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege erhoben werden. Beim Personal wird zwischen pädagogischem oder Verwaltungspersonal einerseits sowie technischem und hauswirtschaftlichem Personal andererseits unterschieden. Dabei geht es beim pädagogischen Personal besonders um die berufliche Qualifikation.

Am 15. März 2007 zeigte die Datenerhebung des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen, dass insgesamt 224 825 Kinder in 2630 Tageseinrichtungen betreut wurden, davon 141 535 Nichtschulkinder. Für die Kinder von drei bis unter sechs Jahren lag die Versorgungsquote bei 93,8%. 7877 Nichtschulkinder mit Migrationshintergrund wurden im Jahr 2007 in KiTas betreut. Es gab einen moderaten Anstieg bei der Anzahl der Kindertageseinrichtung mit einem Trend zu Tageseinrichtungen mit alterseinheitlichen Gruppen. In 1121 KiTas wurden alterseinheitliche Kindergruppen vorgehalten, 568 Einrichtungen wiesen altersgemischte Gruppen auf. Die Mehrzahl der Kinder im Alter von von drei bis sechs Jahren wird pro Tag zwischen fünf und sieben Stunden in der KiTa betreut. Die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen in Sachsen liegt mit 93,8% über dem Bundesdurchschnitt.<sup>16</sup>

### **2.2.4 Rahmenbedingungen in der Kindertagesstätte**

Nach §2 SächsKitaG erfüllen Kindertageseinrichtungen einen eigenständigen alters- und entwicklungsspezifischen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag im

---

<sup>15</sup> vgl. ebd. S. 2

<sup>16</sup> vgl. SLFS, 2008, S. 102f

Rahmen einer auf die Förderung der Persönlichkeit des Kindes orientierten Gesamtkonzeption.

Zu den Rahmenbedingungen gehört der Personaleinsatz. Der im SächsKitaG festgelegte Personalschlüssel bewegt sich für die Altersgruppe von drei bis sechs Jahren mit einer Fachkraft für 13 Kinder bei einer neunstündigen Betreuungszeit nominell im Rahmen der europäischen Standards, berücksichtigt hingegen keine Fehlzeiten oder außerhalb der Gruppe verbrachte Arbeitszeiten der Erzieherinnen (z.B. für Team-sitzungen, Vor- und Nachbereitungszeit, Fortbildung etc.) Wird der sächsische Personalschlüssel unter verhältnismäßig günstigen Annahmen um diese Fehlzeiten korrigiert, kommt es rechnerisch zu einer Unterschreitung der im Rahmen des europäischen Kinderbetreuungsnetzwerkes aufgestellten Mindeststandards für die Erzieherinnen- Kind- Relation.<sup>17</sup>

Der Personalschlüssel lässt den Trägern und den Einrichtungen im Wesentlichen Gestaltungsspielräume. Die Größe und Zusammensetzung der Gruppen ist im SächsKitaG nicht geregelt. Die Gruppengröße ist in hohem Maße durch die pädagogische Konzeption der Einrichtung festgelegt. Die Anforderungen an die Qualifikation des Personals sind weitgehend erfüllt. So arbeiten staatlich anerkannte ErzieherInnen, Diplom- SozialpädagogInnen, HeilpädagogInnen, Diplom-HeilpädagogInnen oder Erzieherinnen mit heilpädagogischer Zusatzqualifikation in den KiTas.<sup>18</sup>

Mit der Verwaltungsvorschrift für Kindertagesstätten sind die Raumgrößen und die Ausstattungen des Gebäudes für die zu betreuenden Kinder festgeschrieben. Mathematisch sind 2,5qm Raumfläche pro Kindergartenkind vorzuhalten. Der Sanitärbereich ist entsprechend mit den notwendigen Sanitärgegenständen auszustatten. §11 des SächsKitaG legt fest: „ *Die Lage, das Gebäude, die Räumlichkeiten, die Außenanlagen und die Ausstattung der Kindertageseinrichtungen müssen den Aufgaben gemäß §2 genügen. Sie müssen ausreichend und kindgemäß bemessen sein. Entsprechende Richtlinien sind vom Staatsministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend und Familie im Einvernehmen mit dem Staatsministerium der Finanzen und unter Beteiligung des Sächsischen Städte- und Gemeindetages sowie des Sächsischen Landkreistages zu erstellen*“.

Grundlegend ist ein geeignetes Raumkonzept, das den Kindern ausreichend Platz für Bewegung, Anregungen für individuelle Lernprozesse sowie für Rückzug und Ge-

---

<sup>17</sup> vgl. SMS, 2008, Evaluierung der Personalausstattung in KiTas 2008, S. 59

<sup>18</sup> vgl. ebd. S. 60

borgenheit bietet, notwendig. Die Möglichkeiten von Großraumsituationen und kleinen räumlichen Gliederungen sind abzuwägen. Die Außenspielfläche ist möglichst naturnah zu gestalten.<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> vgl. Lütke-meier/ Wende, 2001, 55.31. S. 7

### 3. Die Entwicklung der Fünf- bis Sechsjährigen

#### 3.1 Ergebnisse aus der Lernforschung

Die Neurobiologie beschäftigt sich mit den Verarbeitungsprozessen des Zentralen Nervensystems (ZNS). Die Schritte der Wahrnehmung, wie sie im Gehirn vollzogen werden, sind im Bereich der visuellen Wahrnehmung differenziert untersucht worden. Schäfer<sup>20</sup> stellte Thesen zur Gehirnfunktion auf:

- *Wahrnehmung ist Konstruieren;*
- *Wahrnehmung ist komplexe Integration;*
- *Wahrnehmung will gelernt sein.*

Er untersuchte die frühe Entwicklung von Wahrnehmungserfahrungen und fand heraus, dass die sinnliche Wahrnehmung von Geburt an nicht ausreichend für ihre Aufgabe vorkonstruiert ist. Das ZNS übernimmt sinnliche Erfahrungen, die es in seiner frühesten, nachgeburtlichen Entwicklung macht und verändert sich selbst in seiner Struktur. Das ZNS produziert zunächst Verbindungen zwischen den Neuronen in der Überzahl. Die neuronale Strukturierung der Wahrnehmung erfolgt also zu einem wichtigen Teil erfahrungsabhängig durch Ausprobieren. Das Gedächtnis ist ein konstruktiver Bestandteil der Wahrnehmung und funktioniert wie ein Sinnesorgan. Neue Muster werden mit alten Erfahrungen verglichen und erkannt. So entwickelt sich zum Teil das Wiedererkennen von Gleichem und Ähnlichem, wie z. B. beim Memory-Spiel oder dem Puzzle. Erfahrungen, die passen, bleiben gedanklich erhalten; Neues wird geprüft, bearbeitet oder verworfen. Das Gedächtnis ergänzt unvollständige Wahrnehmungen<sup>21</sup>: „*Das Gedächtnis bindet unsere Wahrnehmung zu einem „gestalthaften“ Ganzen zusammen. Alle Systeme stehen sozusagen „im Dienste“ des Gedächtnisses, das der jeweilige Erfahrungszustand ist, der von früheren Erfahrungszuständen abhängt.*“<sup>22</sup>

Die Frage nach der Lernkapazität im Kindesalter ist noch immer von großer Unsicherheit geprägt. Über lange Zeit prägte die Vorstellung von der defizitären geistigen Leistungsfähigkeit der Kinder die Vorstellungen über die Fähigkeiten im Vorschulalter. In der Tradition des Entwicklungspsychologen Piaget wurde angenommen, dass sich Kinder und Erwachsene in der Art ihres Denkens und Lernens grundlegend von-

---

<sup>20</sup> vgl. Schäfer, 2001, S. 99

<sup>21</sup> ebd. S. 102f

<sup>22</sup> Roth 1939, in: Schäfer 2001, S. 103

einander unterscheiden. Die vielfältigen Ergebnisse aus Untersuchungen des Gedächtnisses und der Gehirnleistungen werden herangezogen, um der Forderung nach einer anspruchsvollen Frühförderung Nachdruck zu verleihen. Dabei stützt man sich auf Befunde, die zeigen, dass sich in den ersten Lebensjahren eines Kindes die Verbindungen zwischen Nervenzellen im Gehirn in höherem Maße verdichten, als dies im späteren Leben der Fall ist. Die Zunahme der Synapsendichte bereitet zwar Lernprozesse vor, ist aber nicht mit dem Lernvorgang selbst zu verwechseln. In der Entwicklungspsychologie wurde lange Zeit vernachlässigt, dass Menschen mit Instinkten ausgestattet sind, die das Lernen erleichtern. Das Laufen und Sprechen müssen Menschen zwar lernen, aber beides geht ab einem bestimmten Alter sehr schnell, ohne wesentliche externe Hilfestellungen.<sup>23</sup>

Lernen ist der Gegenstand der Gehirnforschung. Die Gehirnforschung ergründet die notwendige Grundlage zum Verständnis von Lernprozessen. Dass Menschen wirklich zum Lernen geboren sind, beweisen bereits alle Säuglinge. Sie können es am besten, sie sind dafür gemacht. Zweijährige suchen aktiv, ihre Umwelt zu begreifen, durch Erkunden, Testen oder Ausprobieren. Dreijährige lernen alle 90 Minuten ein neues Wort und mit fünf Jahren beherrschen Kinder nicht nur bereits tausend Worte, sondern auch deren Gebrauch und Bedeutung und die damit verbundene Grammatik.<sup>24</sup>

Nach dem Spracherwerb beginnt das Lernen - in der Schule, Lehre Universität, während der Weiterbildung. Wir lernen ständig und ein Leben lang. Das Prinzip „Regeln werden anhand von Beispielen im Gehirn selbstständig konstruiert“ hat zeitlebens Gültigkeit, unser Gehirn lernt also immer. Es speichert Informationen und wählt aus, was gespeichert wird und in welcher Form.<sup>25</sup>

Gerade angesichts des raschen Wandels und der damit verbundenen Unwägbarkeiten kommt es heute nicht mehr so stark auf Faktenwissen an. Der Problemlösung, d.h. dem Erlernen allgemeiner Regeln und Fertigkeiten, die sich auf verschiedene Sachverhalte und Problemlagen anwenden lassen, kommt dabei besondere Bedeutung zu. Diese Fähigkeiten sollten so allgemein und grundlegend sein, dass man vom Erwerb *metakognitiver Kernkompetenzen* spricht. Die Methoden der Neurobiologie erlauben es, dem Gehirn beim Lernen zuzuschauen. Hieraus ergeben sich Erkenntnisse, die für das nachhaltige und anwendungsorientierte Lernen von Bedeutung sind.<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> vgl. Stern, 2002, S. 22-28

<sup>24</sup> vgl. Spitzer, 2004, S. 64ff

<sup>25</sup> ebd. S. 66

<sup>26</sup> ebd. S. 73

Bründel<sup>27</sup> und Hurrlemann (2003) ist die Erkenntnis zu verdanken, dass gerade in der frühen Kindheit die Bildungsfähigkeit am stärksten ausgeprägt ist. Die Lern- und Aufnahmefähigkeit von Kindergartenkindern ist größer als bisher angenommen. Es bestätigt sich immer wieder, dass Kinder am meisten lernen, wenn sie „selbstwirksam“, „selbstbildend“ und „aktiv“ beteiligt sind. Dabei sollen die Kinder nicht „pauken“, sondern auf alle Fragen Antworten erhalten. Ausreichende Gelegenheiten geben den Kindern die Möglichkeit, ihre Welt zu entdecken und sich aktiv anzueignen. Den Kindern muss das Rechte zur rechten Zeit angeboten werden. Interesse zu wecken, ist das oberste Gebot.

Das Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren besonders intensiv lernen, gilt inzwischen allgemein als erwiesen. Es wird in diesem Alter auch von so genannten „Zeitfenstern“ gesprochen; die Kinder sind während bestimmter Zeiten besonders offen und aufnahmebereit. An dieser Stelle möchte ich auf die Erkenntnisse von Elschenbroich<sup>28</sup> verweisen. Die Autorin hat über einen Zeitraum mehrerer Jahre in einer groß angelegten Studie Menschen aller Schichten, jeden Alters und verschiedener Bildungshintergründe befragt. Ausgangspunkt und Zielpunkt der Recherche war es, eine Wunschliste für „lebenspraktisches Weltwissen“, das soziale motorische Fähigkeiten und Erfahrungen umgreift, sowie darauf basierend kognitive und altersgerechte Angebote zu erstellen. Daraus entstand eine Fülle von Anregungen, die im Alltag mit den Kindern praktizierbar und gewinnbringend für die Kinder sind.

Kinder lernen mit allen Sinnen. Das Besondere an Lernvorgängen in der Kindheit ist, dass in dieser Zeit die Spuren und Netzwerke im Gehirn angelegt werden. Immer neue Eindrücke im Laufe der Jahre werden integriert. Emotionale und kognitive Erfahrungen hinterlassen in den noch unreifen Gehirnen der Kinder dauerhafte Abdrücke für viele Jahre. Beim Lernen der Kinder ist es wichtig, dass sie in ihren eigenen Entdeckungen und Erklärungen ernst genommen und gestärkt werden. Dann können sich Lernerfolge einstellen und der Wunsch, weiter zu lernen, wird geweckt und gestärkt. Die Lernvorgänge werden wesentlich stärker als bisher angenommen von Emotionen begleitet und zu einem großen Teil gesteuert.

Nach Fthenakis (2004) werden in der frühen Kindheit die Grundsteine für das spätere Lernen gelegt. Wichtig ist dabei die Forderung und das Erkennen der Notwendigkeit,

---

<sup>27</sup> vgl. Bründel, S. 33

<sup>28</sup> Anmerkung der Autorin: Mit dem im Jahr 2001 erschienenen Werk Elschenbroichs „Weltwissen der siebenjährigen- Wie die Kinder die Welt entdecken können“ ist ein praxiserprobtes Werk zum Lernvorgang bei Kindern dieses Alters entstanden.

mit den Kindern über das neu erworbene Wissen zu sprechen. Lernen bedeutet, Wissen zu erwerben und sich dessen bewusst zu werden.<sup>29</sup>

*„Kinder lernen die Welt durch gemeinsame Aktivitäten mit anderen schrittweise kennen und zu verstehen.[...] Je größer die Teilnahme an Aktivitäten und Interaktionen des Kindes ist, desto umfangreicher werden sein Verständnis und Wissen. Es handelt sich dabei nicht um einen einseitigen Prozess vom Erwachsenen zum Kind, sondern um eine wechselseitige Partnerschaft, in der Erwachsene und Kinder gemeinsam Verständnis und Wissen konstruieren. Das soziokulturelle System, in dem Kinder lernen, ist der wichtigste Qualitätsaspekt in der Frühpädagogik.“<sup>30</sup>*

Der wichtigste Lernaspekt für die Kinder ist dabei das Spiel als Haupttätigkeit. Der spielerische Zugang zur Welt ist entscheidend für die Entwicklung, denn Spielen ist Lebensbewältigung. Im Spiel inszenieren die Kinder sich selbst, ihre Erfahrungen, Potenziale, Stärken aber auch Probleme, Schwächen und Konflikte. Das kindliche Spiel ist ein wichtiger und eigenständiger Lernprozess.<sup>31</sup>

Insgesamt ist es von Vorteil für das Lernen der Kinder, dass sie ständig in Bewegung sind.<sup>32</sup>

Zusammenfassend bedeutet Lernen bei Kindern im Vorschulalter, Wissen zu erwerben und dieses auch bewusst anzuwenden.

### **3.1.1 Das Denken**

Nach Piaget sind erst bei sechsjährigen Kindern Denkleistungen festzustellen. Bei gleichaltrigen Kindern hängen diese Denkleistungen vom Einfluss ihrer Umwelt durch fördernde oder hemmende Lernbedingungen zusammen. Der familiäre Einfluss ist wesentlich. Deshalb können Kinder dieser Altersgruppe über sehr unterschiedliche kognitive Fähigkeiten verfügen. Dieses Wissen sollte die Erzieherinnen in den KiTas ermutigen, die Entwicklung des Denkens aktiv anzuregen und den Kindern immer wieder in spielerischer Form Stoff zum Nachdenken zu geben, beispielsweise durch den Umgang mit Spiel- und Naturmaterialien.<sup>33</sup>

Die Fortschritte im logischen Denken, die ein Kindergartenkind bei entsprechender Unterstützung machen kann, sind beträchtlich. Das Denken wird flexibler. Die Kinder

---

<sup>29</sup> vgl. Sommer/ Himmel 2008 S. 2

<sup>30</sup> Schmidt 2004, S. 74, DJI S. 37

<sup>31</sup> vgl. SBP 2007 , S. 140

<sup>32</sup> vgl. Sommer-Himmel, verfügbar 18.10.2008, 19.16 Uhr: [www.familienhandbuch.de](http://www.familienhandbuch.de)

<sup>33</sup> vgl. Bründel, 2005, S. 73



sind in diesem Alter in der Lage, sich einzelne Denkschritte vorzustellen. Eine konkrete Handlungsführung ist dann nicht mehr notwendig.<sup>34</sup> Denken ist eine gelernte, zielgerichtete Tätigkeit und ein psychologischer Vorgang; es ist in die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt einbezogen. Piaget beobachtete und untersuchte jahrzehntelang Kinder und fand heraus, dass Kinder völlig anders denken als Erwachsene. Das anschauliche Denken überwiegt in der Altersgruppe der Fünf- bis Sechsjährigen. In diesem Lebensabschnitt laufen die Denkprozesse noch so ab, dass durch eine veränderte Form der jeweilige Gegenstand für das Kind eine völlig neue Bedeutung erhält. So kann jeder beliebige Gegenstand eine andere Funktion übernehmen, z.B. ist ein großer Baustein eine Figur aus dem Lebensumfeld des Kindes. Die Kinder haben in diesem Alter noch keine wirkliche Vorstellung von abstrakten Grundbegriffen. Die doppelte oder mehrfache Zuordnung zeigt sich auch in anderen Bereichen als schwierig: einem fünfjährigem Kind ist es z.B. unbegreiflich, dass die eigene Mutter selbst Kind, Tante oder Schwester ist. Ausschließlich die ihm am stärksten auffallende Eigenschaft eines Objektes oder einer Situation wird wahrgenommen, alle anderen übersehen. Diese besondere Wahrnehmung bestimmt eindeutig die Richtung des Denkens.<sup>35</sup>

Kinder denken in Bildern. Bilder fügen sich zu Geschichten zusammen. Wahrgenommenes und Imagination, d.h. nur in der Vorstellung bestehende Dinge, greifen ineinander. Im Denkprozess des Kindes geht es nicht um den Gegenstand, sondern um die Sache in ihrer Beziehung zum Kind. Kinder versuchen ihre Welt- und Selbsterfahrungen mit ihren eigenen Fantasien zu verbinden und benötigen deshalb vielschichtige und vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten.<sup>36</sup>

Die Denkentwicklung des Vorschulkindes wird von der Anschauung unabhängig, immer komplexer, macht formale und logische Denkopoperationen möglich und wird zunehmend flexibler. Gegen Ende der Vorschulzeit entwickelt das Kind sogar ein zusammenhängendes Verständnis über seine eigene Denk- und Gefühlswelt sowie die der Personen seines Umfeldes. Das Vorschulkind kann sich auf die Vorstellungswelt der anderen realistischer beziehen und die eigenen Handlungsabsichten besser darauf einstellen. Hier ist wichtig, dass die Betreuungspersonen Diskussionen nicht ausweichen, die das Kind über seine Handlungsabsichten und Gefühle und die der anderen Personen seiner sozialen Umwelt führen will, auch wenn sie noch so simpel

---

<sup>34</sup> ebd. S. 74

<sup>35</sup> vgl. Krenz/ Rönna, 1996, S. 82-87

<sup>36</sup> vgl. Schäfer 2002, S. 3

sind.<sup>37</sup> Interaktionen zwischen Kindern schaffen Bedingungen, wie sie in der Kommunikation mit Erwachsenen nicht gegeben sind.

### **3.1.2 Entwicklung der Intelligenz**

Intelligenz ist eine komplexe Fähigkeit, die mehrere Einzelfähigkeiten (Intelligenzfaktoren) umfasst. Dazu gehören die Wahrnehmung, das Gedächtnis, das Denken oder die Raumvorstellung. Die Intelligenz ist selbst nicht bei einem Kind zu beobachten, sondern nur die Produkte der Intelligenz, z.B. beim Lösen von Denkaufgaben.

Intelligenz und Denken lässt sich begrifflich nicht eindeutig voneinander trennen. Vielleicht ist die Intelligenz eine Potenz, eine Möglichkeit, ein Verhalten. Das Denken ist ein psychologischer Prozess. Man spricht in diesem Zusammenhang von der kognitiven Entwicklung der Kinder. Genetische Voraussetzungen sind genauso notwendig, wie Anregungen, Förderung und Kontakte mit der Umwelt.<sup>38</sup>

Im Vorschulalter gilt die Intelligenz oder Begabung als Zusammenspiel verschiedener Faktoren; die Umwelt des Kindes und seine Anlagen bilden dabei die Grundlage. An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass Begabungen kein Schicksal sind, sondern auf- und ausgebaut werden müssen, um tatsächlich zum Tragen zu kommen.<sup>39</sup>

Die eigentliche geistige Entwicklung des Kindes im Vorschulalter erfolgt im natürlichen Zusammenspiel mit Familie, Gleichaltrigen, KiTa-Umgebung, verfügbarem Spielzeug und Medien. Eltern können ihren Kindern Wahlmöglichkeiten zu schaffen und Grenzen setzen.<sup>40</sup>

### **3.1.3 Die Sprache**

Der Spracherwerb im Elementarbereich hat Auswirkungen auf die spätere Lese- und Schriftsprachkompetenz, er ist Grundlage für optimale Bildungschancen.

Eine gute Möglichkeit, Sprachanlässe zu schaffen, ist das Spiel. Wenn Sprache schöne Geschichten und Lieder transportiert oder wichtige Informationen, dann ist dies ein Anreiz, sie zu erlernen. Die Bereitschaft von Kindern zur Auseinandersetzung mit Sprache entsteht über die Brücke des attraktiven Inhalts. Der Spracherwerb ist dann

---

<sup>37</sup> vgl. Ahnert 2005, S. 26

<sup>38</sup> vgl. Krenz/ Rönnau, S. 95f

<sup>39</sup> vgl. Ziegler, 2004

<sup>40</sup> vgl. Sydow, 2005, verfügbar 21.11.2008, 8.48 Uhr, [www.familienhandbuch.de](http://www.familienhandbuch.de)

das Nebenprodukt der aktiven und vom Interesse geleiteten Beschäftigung des Kindes mit seiner Umwelt, z.B. dem Spiel.

Kinder sollten zum optimalen Spracherwerb schon früh mit Büchern in Kontakt kommen. Dadurch wächst die Sprachkompetenz, sie lernen zu assoziieren, sich zu äußern, ihre Gedanken in Wort zu fassen. Die Beschäftigung mit Geschichten fördert das Einfühlungsvermögen und die Empathie der Kinder. Vorlesen ist wichtig. In der Auseinandersetzung mit Geschichten verbessern Kinder ihre Problemlösefähigkeiten. Lesen bzw. Vorlesen fördert das Gedächtnis und vermittelt Wissen.<sup>41</sup>

Eine Bedingung für das Erlernen der gesprochenen Sprache ist mindestens eine feste Bezugsperson (z.B. Mutter, Vater, Geschwister, Erzieher). Positive Reaktionen der Bezugspersonen auf die Lautbildung wirken als soziale Bekräftigung bei jedem Kind. Die Stabilisierung der sozialen Beziehungen zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson fördert den Spracherwerb. Die Sprachentwicklung, Grammatik und Satzbau werden durch das häusliche Umfeld und die soziale Schicht geformt und geprägt. Bis zum Ende des Vorschulalters dominieren einfache, kurze Sätze, auch Nebensätze, meist temporaler Art.<sup>42</sup>

Die Begegnung mit der Sprache beinhaltet zugleich die Begegnung mit der Kultur: mit den Regeln und Normen der Sprachanwendung, mit den Traditionen des Erzählens und Konstruierens von Geschichten. Der Übergang zur Sprache erweitert den konkreten Dialog um die Einflüsse des Dialogs mit der Welt.<sup>43</sup>

Sprechen und Sprache hat für die gegenwärtige und zukünftige geistige Entwicklung grundlegende Bedeutung. So stellt das Kind durch die Sprache Beziehungen zu anderen Menschen her, kann sich zu seinen Gefühlen, Wünschen und Bedürfnissen äußern oder verarbeitet Erscheinungen und Vorgänge der Umwelt. Der Umgang mit der Literatur entwickelt und fördert die Fantasie der Kinder.

Am Ende der Kindergartenzeit soll das Kind eine gewisse Selbstständigkeit und Sicherheit im Umgang mit Sprache erworben haben. Dies ist eine wesentliche Hilfe zu selbstständigem und sozialem Verhalten, stärkt das Vertrauen des Kindes in seine Fähigkeiten, hilft in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt und schließlich bei der Darstellung seiner Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle.<sup>44</sup>

---

<sup>41</sup> vgl. Petri 2008, S. 34ff

<sup>42</sup> vgl. Krenz/ Rönnau 1996, S. 111f

<sup>43</sup> vgl. SPB, S. 153

<sup>44</sup> vgl. MSKS, Lebensraum Kiga, 1990, S. 101f

### 3.1.4 Das Spiel

Der Begriff „Spiel“ ist ein allgemeiner Oberbegriff für eine Fülle von Tätigkeiten, die das Kinderleben durchziehen. Dazu gehören das Bauen, das Malen, das Imitieren, das Übernehmen von Rollen, das Durchprobieren von Situationen, das Wiederholen und Ordnen. So gewinnt ein Kind im Spiel Entlastung, Aneignung, Austragen von Kräfteverhältnissen, symbolische Weltbedeutung, seelische Heilung u.v.m.<sup>45</sup>

Wenn über Schulvorbereitung gesprochen wird, darf die Bedeutung des kindlichen Spiels nicht unbeachtet bleiben. Wie vorangehend erwähnt, ist das Spiel ein wichtiger und eigenständiger Lernprozess der Kinder im letzten Kindergartenjahr. *„Spiel aktiviert und ist selbst Aktivität, Spiel regt dazu an, sich mit seiner Umwelt (Natur und Kultur, anderen Menschen) auseinander zu setzen: Kreativität und Phantasie scheinen das Fundament zu bilden, auf dem Individuen in der Lage sind, allein oder gemeinsam Probleme zu lösen und/ oder einfach nur Freude am Tun zu entwickeln. Kommunikations- und Aushandlungsprozesse sind Voraussetzungen und Ergebnis von Spielphasen in Kindertageseinrichtungen sowie familiären Zusammenhängen; zum Teil sind sie sogar das Spiel selbst.“*<sup>46</sup>

Das Spiel hat einen ganz besonderen Stellenwert in den ersten Lebensjahren, unabhängig vom Ort oder der Situation. Es gilt als Ausdrucksmittel, bei dem alle Sinne angesprochen werden. Eine Balance zwischen gegenständlicher Anregung und aktiver Umgestaltung ist immer wieder eine Herausforderung für die pädagogischen Fachkräfte in der KiTa. Sowohl das angeleitete als auch das freie Spiel haben gleichermaßen einen besonderen Wert für das Kind.<sup>47</sup>

Das Spiel ist also besonders für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung von großer Bedeutung. Im kognitiven Bereich entwickelt das Kind das logische Denken. Die emotionale Bedeutung wurde vorrangig für die Kinderpsychiatrie herausgearbeitet. Hier hat das Spiel eine Selbstheilungsfunktion. Es kann auch von einer Grammatik im Spiel gesprochen werden, das Kind zeigt demnach ein entsprechendes Verhalten im Spiel.<sup>48</sup>

Kinder entwickeln auf diese Weise ihre Welterfahrung: Im Spiel wendet sich das Kind seiner Um- und Mitwelt freiwillig zu. Es verfügt selbst darüber, wie weit und auf welche Weise es sich auf diesen Umgang einlässt:

- Kinder verbinden immer einen Sinn mit dem, was sie spielen.

---

<sup>45</sup> vgl. Schäfer, 2003, S. 72

<sup>46</sup> SBP, 2007, S. 24

<sup>47</sup> vgl. SBP 2007, S. 25

<sup>48</sup> ebd. S. 75

- Im Spiel gebrauchen die Kinder alle Formen der körperlich-sinnlichen Erfahrung.
- Kinder finden im Spiel ihren eigenen Rhythmus der Zeit.
- Das Kind braucht Räume zum Spiel und schafft sich diese.
- Das Spiel fördert die Kompetenzen des Kindes.
- Gleichaltrige und Erwachsene können sich am Spiel beteiligen.
- Das Spiel ist produktiv- schöpferisch.
- Es ist Arbeit für das Kind.<sup>49</sup>

Spielen ist die Lebensform des Kindes. Auf der Entwicklungsstufe des Kindes besteht die Bestimmung und Erfüllung der menschlichen Erkenntnis im Spielen. Spielen ist Ausgangspunkt für die soziale und religiöse Erziehung, das Sprechen und die Sprache, Erfahrungen mit der Umwelt, die rhythmisch- musikalische- und Bewegungserziehung sowie die ästhetische- und Verkehrserziehung der Kinder. Im Spiel erfährt sich das Kind als Individuum.

Bei *Gestaltungsspielen* schafft das Kind Neues, beispielsweise durch Bauen mit Bausteinen, den Umgang mit unterschiedlichen Materialien oder dem Zerlegen von Gegenständen. Neues entsteht auch mit der Stimme durch Singen, den Umgang mit Silben, Worten und Reimen. Das Spielen der Kinder kann von höchster Sensibilität begleitet sein. Das Kind beobachtet beispielsweise eine Kugel, die in der Bahn rollt, lässt Sand durch die Finger rieseln, hört dem Klang einer Spieluhr zu. Diese *Hingabespiele* gehören zum Spielen der Kinder dazu. Das Kind entwickelt beim *Rollenspiel* die Fähigkeit, andere Rollen zu übernehmen. Zu den *Regelspielen* gehört die Fähigkeit der Anerkennung und die Unterordnung unter bestehende Regeln.<sup>50</sup>

Insgesamt haben Spielformen in der kindlichen Entwicklung unterschiedliche Bedeutungen. Diese sind abhängig vom Alter der Kinder und dem Entwicklungsstand. Welche Spielform dabei bevorzugt wird und welche Anregungen vom Spielzeug ausgehen, kann unterschiedlich sein. Das Spiel ist abhängig von Jahreszeiten, Traditionen und aktuellen Spielmoden. Dabei prägt das Spiel das *freie Spiel*, bei dem es die Spiel-

---

<sup>49</sup> ebd. S. 83f

<sup>50</sup> vgl. MSKS, 1990, S. 17f

form selbst auswählt oder das *strukturierende Spielen*, welches vom Erwachsenen initiiert wird.<sup>51</sup>

### 3.2 Geschlechterspezifische Aspekte

Die Autoren der Entwicklungspsychologie<sup>52</sup> verwenden oft den Begriff „*Geschlechtsrollen- Präferenzen*“. Diese zeigen sich im Vorschulalter insbesondere durch die Wahl des Spielzeugs und der Spielaktivitäten. Geschlechtsidentität ist ein Teil des Entwicklungsprozesses. Die Geschlechtskonstanz wird erst mit dem sechsten Lebensjahr erreicht. Geschlechtstypische Spiele sind in dieser Altersgruppe vorherrschend.

Eltern sind hierbei Vorbilder. Die Wahl der Eltern als Vorbilder ist vom Geschlecht der Kinder abhängig. Mädchen wählen häufiger ihre Eltern zum Vorbild als Jungen.<sup>53</sup>

Entwicklungspsychologische Untersuchungen ergeben häufig typisch jungenhafte und typisch mädchenhafte Verhaltensweisen. Generell werden Mädchen gegenüber Jungen als ruhiger, ängstlicher, empfindsamer, passiver, reddefreudiger und kooperativer beschrieben, während Jungen wettbewerbsorientierter, aggressiver, leistungsorientierter, sorgloser oder insgesamt stärker zu sein scheinen. Es hat sich gezeigt, dass Eltern ihren Kindern vorwiegend geschlechtstypische Spielzeuge und Spiele anbieten und sich unterschiedliche Orientierungen auch in der Kleidung oder Einrichtung von Kinderzimmern widerspiegeln. Es kann jedoch auf die Frage, wie die Geschlechtsrollenübernahme erfolgt, noch immer keine umfassende Antwort gegeben werden. Vielleicht ist es die Orientierung an vorgegebenen Geschlechterrollen. Mit sechs Jahren hat sich die Geschlechtsidentität weitgehend stabilisiert, sodass das eigene Geschlecht als unveränderlich betrachtet wird. Die Kinder bestimmen sich deutlich als Jungen bzw. Mädchen. Man bezeichnet diesen Zustand als Geschlechtskonstanz. Es bestätigt sich auch hier in der Entwicklung des Geschlechts, dass die Kinder durch Nachahmung lernen, und zwar am besten von den Vorbildern, die ihnen am meisten ähneln. Besonders die Sechsjährigen zeigen geschlechtstypische Unterschiede in ihrem Sozialverhalten. Mädchen und Jungen bevorzugen als Spielpartner Kinder des eigenen Geschlechts, der Kontakt mit gegengeschlechtlichen Spielpartnern wird vermieden. Jungen spielen ab dem sechsten Lebensjahr eher in größeren Gruppen (z.B. in der Bauecke, beim Lego- oder Fußballspiel). In diesen Interaktionen wetteifern die Jungen gern miteinander. Sie zeigen Risikobereitschaft und Dominanz-

---

<sup>51</sup> vgl. MKSK, 1998, S. 19

<sup>52</sup> vgl. Schäfer 1995, S. 186

<sup>53</sup> vgl. Zinnecker/ Silbereisen, 1998, S. 201

streben. Ihre Fantasien und Gedanken kreisen um Gefahr, Konflikt, Zerstörung, heldenhafte Taten und körperliche Stärke. Die Mädchen in diesem Alter dagegen bevorzugen Zweierbeziehungen (z.B. beim Rollenspiel in der Puppenecke, beim Malen, Basteln, Würfelspiel u.a.). In Freundschaftsbeziehungen wissen Mädchen mehr über ihre Freunde als die Jungen. Mädchen reagieren eher auf Vorschläge anderer und bringen Vorschläge in die Kindergruppe als Jungen. Bei den Mädchen steht die Kooperation im Vordergrund.<sup>54</sup>

*„Vergleicht man die Sozialisationsbeziehungen von Jungen und Mädchen, dann sind bemerkenswerte Unterschiede festzustellen. In beiden Altersgruppen haben Jungen häufiger Kontakte zu ihren Vätern als die Mädchen. Die Differenzen betragen zwischen sechs und sieben Prozentpunkte. Über die Hintergründe dieser Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen können an dieser Stelle nur Vermutungen angestellt werden, da die Anlage der Studie keine Erklärungen zulässt.“<sup>55</sup>*

Ein Grund dafür könnte eine beschleunigte Sozialentwicklung der Mädchen sein, so entwickeln sich Mädchen im Längenwachstum und bei der Sprachbildung schneller als die Jungen.<sup>56</sup>

Die Statistik stützt die Beobachtungen der Autorin der hier vorliegenden Arbeit, dass sich Jungen pro Woche zwei Stunden mehr als Mädchen bewegen. Gleichzeitig ist der visuelle Medienkonsum bei Jungen ebenfalls höher als bei Mädchen, von Mädchen werden verstärkt Arbeiten im Haushalt nachgeahmt. Mädchen sind im Vergleich zu Jungen kreativer und gehen konzentrierteren Tätigkeiten (z.B. Zeichnen, Puzzeln, Umgang mit didaktischen Material u.v.m.) nach. Jungen hingegen sind bereits stark an institutionelle Veranstaltungen, wie Sportvereine gebunden, die sie besonders am Wochenende besuchen.<sup>57</sup>

Die Ergebnisse dieser Statistik und der dargestellten Untersuchungen können in der Praxis bestätigt werden. Sie bedeuten für die tägliche pädagogische Arbeit in der KiTa, dass sich alle Fachkräfte auf die Arbeit mit Mädchen und Jungen einstellen können. Gute Erfahrungen wurden mit männlichen Erziehern in der KiTa gemacht. Diese kommen dem Bewegungsdrang und der raueren Art der Jungen entgegen und bereichern den Austausch der Fachkräfte. Die Mädchen hingegen bewundern die „andere Geschicklichkeit“ des männlichen Erziehers bei den unterschiedlichen Bildungsangeboten.

---

<sup>54</sup> vgl. Zach/ Künsemüller 2008, S. 9f

<sup>55</sup> Fölling-Albers/Hopf 1995, S. 72

<sup>56</sup> ebd. S. 73

<sup>57</sup> vgl. Kleine; 2003, S. 27f

### 3.3 Die Kindertagesstätte als Sozialisationsinstanz

Sozialisation beinhaltet die Integration des Individuums in die Gesellschaft. Die KiTa bietet ein Angebot zur Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern ab dem dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt, das sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland von der Mehrzahl der Familien genutzt wird. Nur etwa 10% der Kinder gehen im letzten Jahr vor der Schule nicht in den Kindergarten. Kinder von Erwerbstätigen besuchen dabei häufiger den Kindergarten.<sup>58</sup>

Der Besuch einer KiTa ist aus vielen Gründen zu empfehlen. So lernt das Kind den Umgang mit Gleichaltrigen, gewisse Spielregeln des sozialen Verhaltens zu beachten und zeigt einen deutlichen Entwicklungsschub beim Denken und Sprechen. Das Spiel ist die Ebene, in der das Kind anderen begegnet. Dazu gehört auch das Verhalten bei der Einnahme der Mahlzeiten oder bei der Teilnahme an Angeboten. In der KiTa zeichnen sich typische Formen des sozialen Verhaltens ab. Es zeigt sich schon bei den Kindern am Ende der Kindergartenzeit eine gewisse Entwicklungsrichtung. So kann ein Kind die Funktion eines Anführers in der Gruppe übernehmen oder im Mittelpunkt stehen wollen. Es zeigt sich vor allem in der Gruppe, ob ein Kind sich sozial integrieren kann oder eher zurückhaltend, ungeschickt oder in einer Außenseiterposition auftritt. Die KiTa hat an dieser Stelle die Aufgabe, das Sozialverhalten der Kinder zu erkennen und entsprechend zu fördern, d.h. ängstliche Kinder an die Situationen in der Gruppe heranzuführen und „Anführer“ der Gruppe zurückzunehmen.<sup>59</sup>

In der Vorschulzeit werden von den Kindern dieser Altersgruppe soziale Interaktionen geübt. So wählt ein Kind in der Nachbarschaft, Spielgruppen oder der KiTa selbst andere Kinder aus, die als Spielpartner fungieren. Diese Kindergruppen bezeichnet man auch als Peer-Gruppen; sie wird heute als wichtigste Entwicklungsressource angesehen. Diese Interaktionen zwischen den Kindern schaffen Bedingungen, wie sie in der Kommunikation mit Erwachsenen nicht vorhanden sind. Es ergeben sich oftmals Situationen und Möglichkeiten, Kinder an Alltagserfahrungen besonders im Spiel teilhaben zu lassen bzw. sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Es werden an dieser Stelle auch Techniken des sozialen Austausches möglich, z.B. müssen Regeln eingehalten oder Kompromisse ausgehandelt werden. Der Umgang mit Gefühlen, das Erkunden von Vertrauen und erste Kinderfreundschaften sind wichtige Eigenschaften, die sich im Vorschulalter im Rahmen der Sozialisation ausprägen. Ebenso bringen die

---

<sup>58</sup> BMFS, 2006, Bildungsbericht, S. 39

<sup>59</sup> vgl. Hassenstein,/ Heinelt/ Meves1993, S. 87f



vielfältigen Konflikte innerhalb einer Kindergruppe spezifische entwicklungspsychologische Herausforderungen mit sich.<sup>60</sup>

Es ist keine pädagogisch reflektierte Einzelfallstudie veröffentlicht worden, in der eine Erzieherin etwa die individuelle Entwicklung eines bestimmten Kindes differenziert und ausführlich dargestellt hätte. Einzelne Kinder rückten nur dann ins Blickfeld, wenn sie durch Lern- und Verhaltensschwierigkeiten außerhalb des Normatives lagen.<sup>61</sup> Dass heißt, dass die Kindergruppe als Gesamtkörper betrachtet wird. Auffallend wird dann das Kind, wenn es sich z.B. nicht bei der Gruppenarbeit beteiligt, oder bei Einzelaufgaben das Ziel nicht erreicht.

Seit den 1970er Jahren hat sich der Kindergarten von einer Einrichtung zu einer anerkannten Bildungseinrichtung gewandelt.<sup>62</sup> Bei der Reform der vorschulischen Erziehung in Deutschland im Jahr 1973 spielte die Frage, wie und wo die Fünf- bis Sechsjährigen am besten auf den Schulbesuch vorbereitet werden, eine wichtige Rolle. Im damaligen Bildungsgesamtplan hieß es: *„Das pädagogische Angebot für die Fünfjährigen soll so gestaltet werden, dass sich in Verbindung mit darauf aufbauenden veränderten Curricula des Primärbereiches ein gleitender Übergang in das schulische Lernen ergibt. Die Frage der organisatorischen Verknüpfung der Einrichtungen für Fünfjährige mit dem Elementarbereich oder dem Primärbereich wird auf der Grundlage der Entwicklung und Erprobung besonderer Curricula und Organisationsformen (Modellversuche) zu klären und zu entscheiden sein“*.<sup>63</sup>

Die Schule hatte erstmals den Versuch gestartet, Fünfjährige in die *Vorschulklassen* aufzunehmen. Die *Eingangsklassen* hingegen waren auf zwei Jahre angelegt. In der Regel werden die Kinder von einer Lehrerin und Erzieherin bzw. Sozialpädagogin betreut. Dadurch sollten die Kinder sozialpädagogisch an die schulischen Lernformen herangeführt werden.<sup>64</sup>

Die Landesregierung von Nordrhein- Westphalen gab eine Vergleichsuntersuchung von 50 Vorschulklassen mit 50 Modellkindergärten in Auftrag. In der Stellungnahme der damaligen „Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung“ wird ausgewertet, dass eine einheitliche Zuordnung der Fünfjährigen zum Elementarbereich oder zum Primär-

---

<sup>60</sup> vgl. DJI, 2005, S. 26f

<sup>61</sup> vgl. Schmidt, 1996, S. 54

<sup>62</sup> vgl. Aden- Grossmann, 2002, S. 11

<sup>63</sup> Bund – Länder- Kommission für Bildungsplanung 1973, S. 10

<sup>64</sup> vgl. Aden- Grossmann 2002, S. 182

bereich nicht getroffen werden kann. Bedeutsam ist der Besuch einer vorschulischen Einrichtung, wie den KiTas.<sup>65</sup>

Zu diesem Zeitpunkt wurde nach Auffassung der Autorin der Grundstein für die Schulvorbereitung im Rahmen des Besuchs einer vorschulischen Einrichtung, zu der die Kindertageseinrichtung gehört, gelegt. Interessant ist, dass mit einer im Jahr 2001 durchgeführten Studie der OECD (*Organisation for Economic Cooperation and Development*) zum Leistungsstand 15-jähriger Schüler vielen Verantwortlichen bewusst wurde, dass die Ursachen für den schlechten Leistungsstand der Schüler in der Elementarerziehung zu suchen sind. Endlich wird die Frage öffentlich diskutiert, ob und wie Kinder bereits im vorschulischen Alter gezielt gefördert und besser auf das schulische Lernen vorbereitet werden können. Zwei unterschiedliche Lösungsansätze wurden öffentlich diskutiert: eine frühere Einschulung bereits mit dem fünften Lebensjahr oder die Reform des letzten Kindergartenjahres, zu dessen Besuch alle Kinder verpflichtet werden sollten.<sup>66</sup>

Um allen Kindern die Förderung im Vorschulalter zu ermöglichen und Kinder aus sozial schwachen Familien nicht auszugrenzen, wurde insbesondere die Kindergartenbesuchspflicht für die Fünf- bis Sechsjährigen diskutiert, wobei sich der Besuch des Kindergartens für fünfjährige Kinder vormittags kostenfrei gestalten sollte.

Bildungspolitiker fordern in dem Zusammenhang ein strukturiertes Bildungsangebot, durch das die Schulfähigkeit der Kinder gezielt gefördert wird. Kinder brauchen im Kindergarten Unterstützung dabei, als eigenständige Persönlichkeiten wissbegierig der Welt zu begegnen. Elschenbroich (2001) formuliert die Anforderungen an den Kindergarten als Bildungsstätte wie folgt: *„Die bei allen Kindern vorhandene Neugier und Lernbereitschaft sind die Grundlage für Lernprozesse, und die Jahre vor der Schule darf man nicht ungenutzt verstreichen lassen“*.<sup>67</sup>

Die Erzieherinnen in den KiTas haben u.a. ein unsicheres Auftreten im Umgang mit den naturwissenschaftlichen Fragen. Auf viele Fragen der Kinder werden sie in ihrer Ausbildung nicht vorbereitet. An dieser Stelle ist anzusetzen, dass die Kinder im Spiel *„spielerisch“* und *„sich selbst bildend“* Erkenntnisse gewinnen. *„Das Spiel gilt seit der Pädagogik der Aufklärung als der Königsweg aller kindlichen Erkenntnis, aller kognitiven und sozialen Entwicklung in den Jahren vor der Schule“*.<sup>68</sup>

---

<sup>65</sup> ebd., S. 185

<sup>66</sup> Elschenbroich 2001, S. 318

<sup>67</sup> ebd., S. 319

<sup>68</sup> ebd. S. 87

In der frühen Kindheit werden die Grundlagen für die Lernmotivation und Lernfähigkeit gelegt. Bildungsprozesse bei Kindern erfolgen langfristig. Rauschenberger<sup>69</sup> ist der Meinung, dass eine frühe Förderung sinnvoll und möglich ist, dass diese jedoch konsequent fortgeführt werden muss.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Bildungspolitik die Förderung des Humankapitals im Vorschulbereich anstrebt. Ein bedarfsgerechtes und flächendeckendes Angebot an KiTas kann zusätzliche Bildungschancen für alle Kinder bieten („Bildungsmehrwert“). Die GEW legte 2002 einen Rahmenplan für frühkindliche Bildung vor, um die Qualität in den KiTas umfassend zu verbessern und den Bildungsauftrag systematisch umzusetzen.<sup>70</sup>

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsförderung (DIW, 2002) kommt zu dem Ergebnis, dass durch den Ausbau der Kinderbetreuung neben den Kosten auch erhebliche Einnahmen und Einspareffekte der öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern und Kommunen sowie der Sozialversicherungsträgern entstehen. Einspareffekte sind darauf zurückzuführen, dass Mütter aufgrund der besseren Kinderbetreuung einer Erwerbstätigkeit nachgehen können und in den KiTas mehr Personal beschäftigt wird. Das Ziel der *Arbeitsmarktpolitik*, die Frauenerwerbsquote zu erhöhen, kann damit ebenfalls besser erreicht werden.

Die *Familienpolitik* möchte durch den Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuung die Familien entlasten und den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Jetzt wird der Bedarfsbereich insgesamt ausgeweitet, um auch den Kindern unter drei und über sechs Jahren einen Ganztagsplatz in einer KiTa zu ermöglichen.<sup>71</sup> So meint Fthenakis<sup>72</sup>: „*Das deutsche Bildungssystem steht vor der großen Herausforderung, die Bildungsqualität neu zu konzeptualisieren und die Bildungsorganisation zu reformieren, sodass unsere Kinder auf eine Welt vorbereitet werden, die kulturell divers, sozial komplex geworden ist, eine Welt, die durch einen noch nie da gewesenen beschleunigten Wandel, durch Verluste, Brüche und Diskontinuitäten gekennzeichnet ist*“.

Insgesamt ist es notwendig und erfreulich, dass die Bundesrepublik Deutschland den Ausbau der KiTas als zentrales Ziel sieht.

---

<sup>69</sup> ebd. S. 32

<sup>70</sup> vgl. DJI, 2003, S. 13

<sup>71</sup> ebd. S.13

<sup>72</sup> Fthenakis, 2008, S. 79

Dass Kinder von Anfang an eine gute Bildung und Eltern eine gute Infrastruktur benötigen, steht dabei im Vordergrund der Bemühungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Nur so kann langfristig die Vereinbarkeit von Beruf und Familie realisiert werden. Mit dem in Kraft getretenen Kinderförderungsgesetz (KiföG) wird rechtlich der Ausbau der Kindertagesbetreuung in der Bundesrepublik Deutschland gelegt und die Beteiligung des Bundes an den laufenden Betriebskosten auf eine sichere Basis gestellt.<sup>73</sup> Es ist allen Fachkräften, die in KiTas arbeiten, bekannt, dass die Finanzierung des Schulvorbereitungsjahres im Bundesland Sachsen zum 31.12.2008 endet. Große Erwartungen werden an das Sächsische Staatsministerium gestellt, damit das Schulvorbereitungsjahr Rahmenbedingungen erhält, die besonders die Kindertageseinrichtungen entlasten und unterstützen. Interessant stellt sich für die Autorin die Diskussion zur Veränderung des Personalschlüssels von 13 auf 12 Kindergartenkinder für eine Vollzeit beschäftigte Fachkraft dar. Aktuelle Berichte in den Medien zeigen diese Entwicklung als wieder gestoppt, sodass sich der Personalschlüssel nicht zugunsten der personellen Rahmenbedingungen der Kindertagesstätten verbessert. Stattdessen diskutieren die CDU- und die SPD- Fraktionen im Sächsischen Landtag den Doppelhaushalt 2009/ 2010 mit einem einstimmigen Votum: Das kostenlose Vorschuljahr ab März 2009 beginnt für alle Kinder und soll besonders für die Eltern eine Entlastung sein. Die Investitionen des Freistaates sollen die Eltern und Kommunen entlasten. Ein Vorteil für die Kindertageseinrichtungen oder eine Verbesserung der Rahmenbedingungen (LVZ v. 3.11.08) ist dabei nicht erkennbar. Aktuelle Nachrichten aus dem „Sachsen-Brief“<sup>74</sup> informieren bereits alle Eltern, dass ab März 2009 keine Kosten für den KiTa- Platz zu entrichten sind, wenn die Kinder kurz vor der Einschulung stehen.

Insgesamt stellt Fthenakis<sup>75</sup> fest: „[...] wenn die Bundesrepublik sogar die Qualität des vorschulischen und schulischen Systems erreichen will [...] müssen wir mehr als bisher in den Elementar- und Primärbereich investieren [...] Vor allem die Kitas und Schulen benötigen dringend zusätzliches kompetentes Personal, damit die geforderte und nötige pädagogische Arbeit auch tatsächlich geleistet werden kann“.

---

<sup>73</sup> vgl. BMFSFJ,2008, verfügbar 19.01.09, 8.10 Uhr, [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

<sup>74</sup> Ausgabe 02 Januar 2009

<sup>75</sup> Ftheankis 2008, S. 9 und 10

### 3.4 Kinder im Schulvorbereitungsjahr

Das Leben der Kinder hat sich verändert, oft wird vom „Wandel der Kindheit“ gesprochen. Erziehung und Wertorientierung müssen sich danach richten. Die Familie ist für ein Kind der erste Bezug und damit der wichtigste Bereich in seinem Leben. In der Familie findet das Kind im Idealfall Unterstützung, Rückhalt und Zufriedenheit. In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben sich der Alltag, die Lebenssituationen und der Lebensraum für die Kinder in unserer Gesellschaft stark verändert. Die eigentliche Kernfamilie zieht sich zurück und die gesellschaftlichen Veränderungen bringen eine neue Form der Lebensgestaltung mit sich: *“Das Leben in unserer Gesellschaft wird für Kinder (und nicht nur für diese) immer unübersichtlicher. Sie können das Leben in all seinen Facetten nicht mehr in Ruhe und mit ausreichend Zeit wahrnehmen oder bestimmte Verhaltensmuster durchspielen und ausprobieren. Die Entwicklungsphase Kindheit droht verloren zu gehen.”*<sup>76</sup>

Die klassische Großfamilie mit drei Generationen und mehr in einem Haushalt ist selten geworden, die Zahl der Alleinerziehenden und „Patchworkfamilien“ steigt hingegen.<sup>77</sup>

Der Trend zur Ein- Kind- Familie ist in diesem Zusammenhang deutlich erkennbar. Das hat zur Folge, dass den Kindern die Möglichkeiten zum Erwerb sozialer Kompetenzen in der Familie stark eingeschränkt werden. Viele Frauen und Männer haben den Wunsch, im Umgang mit Kindern Fähigkeiten wieder zu entdecken und Bedürfnisse auszuleben, die sie in ihrem Lebensalltag vermissen. Das sind jedoch vielfach „Ich-bezogene“, emotionale und auf Sinnggebung des eigenen Lebens ausgerichtete Beweggründe. Wechselnde Bezugspersonen prägen die Kinder. In ihren Familien sind eventuell Väter und Mütter, sehr häufig nur Väter oder Mütter oder auch Stiefväter oder Stiefmütter zu finden. Selbst die Anwesenheit von Geschwistern ist nicht mehr selbstverständlich. Viele Kinder erfahren in der KiTa zum ersten Mal ein Zusammensein mit Erwachsenen und Kindern sowie einen geregelten Tagesablauf.<sup>78</sup>

Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht bestätigt die täglichen Beobachtungen, dass die Familien, in Ostdeutschland häufiger als in Westdeutschland, zunehmend von Diskontinuität der Konstellationen geprägt sind. Steigende Anforderungen an Flexibilität und Mobilität im Berufsleben der Eltern sowie verschiedene Arbeitszeiten sorgen dafür, dass sich die gemeinsamen Familienzeiten verringern und damit die Organisation des

---

<sup>76</sup> Krenz 2003, S. 18f

<sup>77</sup> NARB 2005, S. 71

<sup>78</sup> vgl. Bründel, 2005, S. 20f

Familienalltags erschwert wird. Auf diese Weise steigt die Bedeutung altersspezifischer Institutionen, wie der Kindertagesstätte, welche die Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder im Lebensalltag übernehmen.<sup>79</sup>

Die Kinder werden immer häufiger an Markt und Konsum orientiert. Dies wird zunehmend eine Belastungsprobe, nicht nur für die Eltern. Eigentliche elementare Bedürfnisse werden durch das Haben- Müssen verdrängt. Insgesamt werden die Kinder heute zu eigenständigen Konsumenten.<sup>80</sup>

Kindheit wandelt sich, weil fördernde Aktivitäten, wie Bewegung, deutlich abnehmen, die Entwicklung der Kinder gefährdende Aktivitäten, wie übermäßiger Fernsehkonsum, jedoch zunehmen. Die zentrale Bedeutung für die Lebensqualität und die Entwicklungsfähigkeit von Kindern findet sich in der aktiven Auseinandersetzung mit ihren dinglichen, räumlichen und personalen Umfeldern. Bildungstheoretisch bedeutet dies die aktive Ausgestaltung des Kindes zum Weltbezug, ihres „In- der- Welt- Seins“.<sup>81</sup>

Die Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen Kinder aufwachsen, haben zu einer Pluralisierung und Differenzierung der Lebenswelten geführt. Dabei ist das Ausmaß an gemeinsam geteilten Verbindlichkeiten und Selbstverständlichkeiten im Sozialisationsprozess verringert worden. Dies gilt für die Gestaltung des Alltags, den Erwerb von Kompetenzen, sowie Wert- und Normorientierungen. Die KiTas sind die ersten Einrichtungen, an denen Kinder anderen Kindern und Eltern aus anderen sozialen Schichten, anderen Kulturen und mit anderen Lernvoraussetzungen begegnen.<sup>82</sup>

Kinder können auch nicht mehr auf der Straße spielen, verkehrsberuhigte Zonen sind nur bedingt vorhanden, die Lebensräume sind verplant. Spielplätze werden zwar geplant, jedoch erst entsprechend der Bedeutung des Gesamtprojektes und dessen Schwerpunkt finanziert und realisiert. In Tiefgaragen spielen Kinder mit dem Skateboard oder leben ihre Kreativität mit Graffiti aus. Die nachbarschaftlichen Bindungen sind verloren gegangen. Kilometerweit liegen die Institutionen auseinander, in denen eine Vereinsarbeit mit den Kindern stattfinden kann (z.B. Fußball, Tanzen, Tischtennis, Leichtathletik). Stattdessen gestaltet sich der Spielplan der Kinder nach dem Terminkalender.<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> vgl. SKJB, S. 20

<sup>80</sup> vgl. DA Hengst 2007, S. 12

<sup>81</sup> vgl. Kleine, 2003, S. 27f

<sup>82</sup> vgl. SBP 2006, S. 137

<sup>83</sup> vgl. Ernst/ Stampfel, 1991, S. 39-41

### 3.5 Aussagen über den Bildungsbegriff im Rahmen der Schulvorbereitung

Bildung ist das in unserem Grundgesetz verankerte Recht eines jeden Menschen. Der Rechtsanspruch auf einen Kindertagesstättenplatz ab dem vollendeten dritten Lebensjahr (SächsKitaG §3 Abs.1) begründet den kindlichen Zugang zur Bildung in einer Einrichtung unabhängig von der familiären Situation.

Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, wie der Begriff „Bildung“ definiert werden kann. Bildung ist ein umfassender Prozess der Entwicklung der Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit sich und seiner Umwelt. Um diesen Prozess beschreiben zu können, muss Bildung in einem weiteren Sinne gebraucht werden. *„Im Bildungsbegriff sind Vorstellungen von der Gesellschaft und deren Entwicklung ebenso aufgehoben, wie die Vorstellungen von den Individuen und deren persönlicher Entwicklung. Bildung dient in ihrer gesellschaftlichen Funktion der Reproduktion und dem Fortbestand der Gesellschaft“.*<sup>84</sup> Die Bildungsprozesse von Kindern im Schulvorbereitungsjahr finden nicht nur in der Kindertagesstätte statt, sondern ebenso in der Familie, in Gruppen Gleichaltriger, im Gebrauch von Medien oder bei Freizeitaktivitäten.<sup>85</sup>

Bildung wird oft verwendet, um eine bestimmte Qualität von Lernprozessen zu beschreiben. Bildung setzt früh ein und wächst durch vielfältige Anregungen. Das Kind benötigt verlässliche Kontakte zu seinen Bezugspersonen, da Bildung mit Bindung wächst. An erster Stelle ist das die Familie. An zweiter Stelle können dies die Erzieherinnen in der KiTa sein. Der Bildungsbegriff weist daraufhin:

- dass man sich letztendlich nur selber bilden kann, auch wenn man dabei vielfältige Unterstützung erhält,
- dass das Lernen einen persönlichen Sinn ergeben muss,
- dass in Bildungsprozessen Handeln, Empfinden, Fühlen, Denken, Werte, sozialer Austausch, subjektiver und objektiver Sinn miteinander in Einklang gebracht werden müssen,
- dass Bildungsprozesse Selbst- und Weltbilder zu einem mehr oder weniger spannungsvollen Gesamtbild verknüpfen.<sup>86</sup>

---

<sup>84</sup> 12. SKJB 2006, S. 23

<sup>85</sup> ebd. S. 24

<sup>86</sup> vgl. Schäfer 2002, S. 15

Die frühen Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern sind insbesondere durch Voraussetzungen und Erfordernisse gekennzeichnet. Als dynamischer Interaktionsprozess zwischen der genetischen Ausstattung des Menschen und seinen sozialen Erfahrungen und Interaktionen wird die Entwicklung der Bildungsprozesse heute bezeichnet. Das Zusammenwirken biologischer und lebensweltlicher Voraussetzungen beeinflussen die kindlichen Bildungsprozesse maßgeblich. Jedes Kind bringt seine individuellen Verhaltensbesonderheiten in den Bildungsprozess mit ein. Dies wird als Transaktionsprozess bezeichnet. Das heißt, jedes Kind nimmt seine Umwelt individuell wahr und antwortet entsprechend. Als entwicklungsnotwendige Aufgabe des Kindes in Alltagserfahrungen wird bereits in der frühen Kindheit die Selbstregulation wichtig. Die Erwachsenen- Kind- Beziehung ist dabei maßgeblich. Der Entwicklungs- und Bildungsverlauf des Kindes ist in hohem Maße von fürsorglichen, pflegenden und betreuenden Beziehungen abhängig. Die Bildung ist als ko-konstruktiver Prozess zu verstehen, an dem das Kind und die erwachsene Bezugsperson beteiligt sind. Die frühe Kindheit darf nicht nur als Vorbereitungszeit auf die Schule angesehen, sondern muss als eigenständige Phase mit Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder wahrgenommen werden. Dabei gebührt der Familie als Ort der Vermittlung von Bildung Anerkennung. Neben der Bildungswelt der Familie benötigen Kinder schon frühzeitig weitere Bildungsgelegenheiten.<sup>87</sup>

Der Bildungsbereich bis zum Schuleintritt ist eigenständig: *„Die Aufgabe dieses Bereiches lässt sich nicht als Vorbereitung auf die Schule definieren, sondern als Unterstützung von kindlichen Bildungsprozessen ab dem Krippenalter.“*<sup>88</sup>

Das ganzheitliche Lernen, die Befähigung der Kinder, Lernmethoden und –techniken gezielt und gekonnt einzusetzen, gehört in den Bereich der Elementarpädagogik, sodass *„Bildung für die Kinder überhaupt zum größten Abenteuer wird, dass alle Menschen von Geburt an bestehen müssen, zur Konstruktion einer ganzen Welt in Kopf und Körper.“*<sup>89</sup> Das „konstruierende Kind“ und die „Selbst- Bildung des Kindes“ ergeben verantwortungsvolle Aufgaben für den pädagogischen Alltag in der KiTa.<sup>90</sup>

---

<sup>87</sup> vgl. SKJB, S. 26ff

<sup>88</sup> Schäfer 2003, S18

<sup>89</sup> Laewen, 2002, S. 41

<sup>90</sup> ebd.S. 42



### **3.6 Bildungsschwerpunkte für die Schulvorbereitung nach dem Sächsischen Bildungsplan**

Der Sächsische Bildungsplan wurde im Jahr 2006 veröffentlicht und als Konkretisierung des SächsKitaG §2 („Aufgaben und Ziele“) verbindlich für alle sächsischen Kindertageseinrichtungen sowie seinen Ergänzungen aus dem Jahr 2007 entsprechend auch für Horte eingeführt.

Der Einsatz des Bildungsplanes und die Umsetzungen der den KiTas vorgegebenen pädagogischen Qualitätsstandards variieren von Einrichtung zu Einrichtung beträchtlich. Ursachen hierfür können verschiedene Rahmenbedingungen der Arbeit in den Einrichtungen sowie vorhandene oder nicht vorhandene Unterstützungssysteme sein.<sup>91</sup>

Mit dem Sächsischen Bildungsplan liegt ein Leitfaden für die pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen vor. Dieser spricht alle Bildungsbereiche an, lässt aber die Methoden der Vermittlung offen. Endlich werden für das Bundesland Sachsen Maßstäbe für die frühkindliche Bildung in KiTas gelegt. Dies gestaltet sich als grundlegend für die Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte. Die Autorin der vorliegenden Arbeit ist der Auffassung, dass die Verzahnung des Schulvorbereitungsjahres mit der Schuleingangsphase den Kindern für ihre Bildung Vorteile bringen wird.

Die Förderung der Kinder im Schulvorbereitungsjahr soll sich inhaltlich und methodisch am Sächsischen Bildungsplan und an der gemeinsamen Vereinbarung des SMS und des Sächsischen Staatsministeriums für Kultur zur Kooperation von KiTas und Grundschulen vom 13. August 2000 (Kooperationsvereinbarung) orientieren. Die Schulvorbereitung obliegt der Verantwortung der KiTa. Im Vordergrund der Bildungsbemühungen im Elementarbereich steht die Vermittlung grundlegender Kompetenzen und die Entwicklung und Stärkung persönlicher Ressourcen, die das Kind motivieren und darauf vorbereiten, künftige Lebens- und Lernaufgaben aufzugreifen und zu bewältigen, verantwortlich am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und ein Leben lang zu lernen.<sup>92</sup>

Das Prinzip des SBP ist die ganzheitliche Förderung. Eine Beschreibung von Themenfeldern, in denen sich die kindliche Neugier artikuliert, ist bedeutend, da sie die Angebote der KiTas konkretisiert (siehe Pkt. 4.3.1 bis 4.3.6). Die inhaltlichen Förderungsschwerpunkte stehen dabei nicht isoliert, sondern durchdringen sich gegenseitig. An-

---

<sup>91</sup> SMS 2008, Evaluierung der Personalausstattung in KiTas, S. 13

<sup>92</sup> vgl. Lütke-meier 2004, 55.31. S. 2

gemessene Lernarrangements ermöglichen die Verbindung zu den einzelnen Förderbereichen und eine gleichzeitige Umsetzung.<sup>93</sup>

Für die ganzheitliche Förderung sind nachstehende Aspekte zu beachten, die für alle Inhalte der Bildungsbereiche von Bedeutung sind:

- die Förderung, das Lernen zu lernen (=lernmethodische Kompetenz);
- die entwicklungsgemäße Beteiligung von Kindern an den ihr Leben in der Einrichtung betreffenden Entscheidungen;
- die interkulturelle Bildung;
- die geschlechtsbewusste pädagogische Arbeit;
- die spezifische Förderung von Kindern mit Entwicklungsrisiken und Behinderung;
- die Förderung von Kindern mit besonderer Begabung.<sup>94</sup>

Insgesamt sind die Lernangebote in den KiTas so zu gestalten, dass sie bei Kindern die Lust und Freude am Lernen wecken und den kindlichen Forscherdrang erweitern und unterstützen. Das Vorschulalter ist für die Förderung von Intelligenz und Kreativität hervorragend geeignet. Das entspannte Lernklima der KiTa bietet optimale Voraussetzungen für die Entfaltung von Erlebnisfähigkeit und Aufnahmebereitschaft sowie für die Förderung erkundenden und entdeckenden Verhaltens, Staunens, Fragens und Infragestellens bei den Kindern.

Nach dem Prinzip der Entwicklungsangemessenheit sind die Bildungsangebote so zu gestalten, dass sie der sozialen, kognitiven, emotionalen und körperlichen Entwicklung des Kindes entsprechen. Überforderung des Kindes ist ebenso zu vermeiden, wie Unterforderung. Dieses Prinzip gilt für die Gestaltung der einzelnen Lernarrangements und die Organisation des Tagesablaufes. Für jedes einzelne Kind sollen sich moderierte Lernangebote, Freispielphasen und andere Tätigkeiten abwechseln. Die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung in der Arbeit mit den Kindern bedarf ständiger Evaluation.<sup>95</sup>

---

<sup>93</sup> ebd. 2004, 55.31, S. 3

<sup>94</sup> ebd. S. 3

<sup>95</sup> ebd. 55.31, S. 5f

### **3.6.1 Somatische Bildung**

Dieser Bildungsbereich befasst sich mit dem Körper als Medium von Welt- und Selbsterfahrung. Dazu gehören die Befriedigung der basalen Bedürfnisse, das biologische und soziale Geschlecht, Körperhaltung und Bewegung. Daraus folgen körperliche, psychische und soziale Gesundheit, Hygiene, Esskultur, gesunde Ernährung und positives Selbstwertgefühl. Das *Wohlbefinden* ist das Leitbild dieses Bildungsbereiches.<sup>96</sup>

### **3.6.2 Soziale Bildung**

Die sozialen Beziehungen in einer Kindertageseinrichtung bestehen zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern einerseits und zwischen den Kindern andererseits. Die Berücksichtigung sozialer Beziehungen ist ein wesentlicher Bestandteil der Bildungsarbeit. Der Leitbegriff der sozialen Bildung heißt *Beteiligung*. Dabei prägt sich das eigene Ich in der Interaktion mit anderen. Soziales Verhalten muss im täglichen Umgang erlernt und gepflegt werden; das Spiel dient als Mittel zur Kontaktaufnahme. Regeln und das Lernen von Rollen prägen das soziale Verhalten, die Erlernbarkeit wird durch das Miteinander in der Kindertagesstätte gefördert. Deshalb wird die KiTa oft als „sozialer Lernort“ bezeichnet. Die Herausbildung der eigenen Stärken und das Selbstvertrauen beim Kind sind wichtige Eigenschaften für die zukünftige Entwicklung. Werte, Weltanschauungen und Demokratie sowie unterschiedliches Denken bereichern das Wissen der Kinder.<sup>97</sup>

### **3.6.3 Kommunikative Bildung**

Das Leitbild der kommunikativen Bildung ist der *Dialog*. Der erfolgreiche Dialog umfasst Gewinn und Bereicherung: was und wie Kinder miteinander sprechen, zuhören, sich verstehen und nahe kommen, prägt ihr Weltbild für die Zukunft. Durch den Dialog entsteht bei jedem Kind die Chance zum sozialen Austausch mit Gleichaltrigen oder Erwachsenen.

Mit der Sprache eröffnet sich dem Kind ein weiterer Horizont. In den KiTas ist nicht nur der mündliche Spracherwerb und die Sprachförderung wichtig, es werden darüber hinaus die ersten Erfahrungen mit Schrift und Medien gemacht. Das Vorlesen und der

---

<sup>96</sup> vgl. SBP, S. 143 f

<sup>97</sup> ebd. S. 147

Einsatz von Computern bieten den Kindern Zugang zu weiteren Formen der Sprachentwicklung.<sup>98</sup>

### **3.6.4 Ästhetische Bildung**

Mit allen Sinnen entdecken und erforschen die Kinder ihre Umwelt: durch Fühlen, Sehen, Hören, Riechen und Schmecken. Es geht bei der ästhetischen Bildung nicht um ein Training isolierter Wahrnehmungsprozesse, sondern um die Schaffung von Möglichkeiten zur Wahrnehmung. Das Leitbild der ästhetischen Bildung ist die *Wahrnehmung*. Ästhetische Bildung ist dabei ein ganzheitlicher Prozess, der nicht allein auf das Ergebnis ausgerichtet werden kann. Bestandteile der ästhetischen Bildung sind Musik, Tanz, Theater oder das bildnerische Gestalten. Dabei soll Musik empfunden und erfunden werden. Tanz und Theater sind Ausdrucksformen des Körpers. Beim bildnerischen Gestalten bieten unterschiedliche Materialien und Gestaltungsmöglichkeiten den Kindern die Herausforderung, ihre Kreativität zu entwickeln.<sup>99</sup>

### **3.6.5 Naturwissenschaftliche Bildung**

Der Leitbegriff *Entdecken* prägt den naturwissenschaftlichen Bildungsbereich. Der Erkundungsdrang der Kinder ist wesentlich zu unterstützen; unterschiedliche Themen aus der Lebenswelt der Kinder und ihrem Alltag ermöglichen ihnen den Zugang. Entdecken, Experimentieren und Beobachten sind wesentliche, unerlässliche Bestandteile in diesem Prozess. Die gesamte Natur, Ökologie und Technik werden untersucht.<sup>100</sup>

### **3.6.6 Die mathematische Bildung**

Die mathematische Bildung muss, wie die kommunikative oder naturwissenschaftliche Bildung, an die Alltags- und Umwelterfahrungen der Kinder anknüpfen. Es geht nicht allein um das Erlernen der Rechentechniken, sondern um die Ausbildung von Fertigkeiten, wie Problemlösen, Kommunizieren, Argumentieren, Modellieren und die Nutzung von mathematischen Hilfsmitteln. Der Leitbegriff *Ordnen* gilt als grundlegende Stufe der mathematischen Bildung. Darauf baut alles Weitere auf: das Entdecken von Regelmäßigkeiten und Strukturen, die Entwicklung des Zahlenverständnisses, das Messen, Wiegen und Vergleichen, die Vorstellung von Geometrie und ein Zeitverständnis. Im weiteren Sinne wird das logische Denken gebildet.<sup>101</sup>

---

<sup>98</sup> ebd. S. 151ff

<sup>99</sup> ebd., S. 155 ff

<sup>100</sup> ebd. S. 159 ff

<sup>101</sup> vgl. SBP, S. 163

## 4. Die Aufgabe der Kindertagesstätte zur Schulvorbereitung

*„Kitas müssen vor dem Hintergrund der umfangreichen Erkenntnisse zu den Entwicklungsbedürfnissen und -erfordernissen von kleinen Kindern größtmögliche Qualität bieten, um sowohl stabile Beziehungen als auch eine anregungsreiche Umwelt sicher zu stellen.“<sup>102</sup>*

Den Tageseinrichtungen für Kinder obliegt die Aufgabe, ein pädagogisches Arrangement zu schaffen, bestehend aus Anregungen und Lernimpulsen, sodass ein noch nicht schulfähiges Kind vielfältige Erfahrungen sammeln kann. Die Erzieherin hat die Aufgabe, altersspezifische Entwicklungen und bis dahin gemachte Erfahrungen der Kinder aufzugreifen. Sie ermöglicht den Kindern planvoll neue Spiel- und Lernanregungen, wobei sie das besondere Spiel- und Lernbedürfnis der Kinder dieser Altersstufe berücksichtigt. Die KiTas als Lebensraum für Kinder und Familien einzurichten, heißt für die Erzieherin, den Alltag mit Kindern zu organisieren und zu gestalten. Dabei steht das Kind mit seinen Lebenssituationen und Bedürfnissen im Mittelpunkt aller Überlegungen. Hier ist besonderes Geschick der Erzieherin gefragt, verbunden mit der Freude am Beruf. Sozialpädagogische Probleme, wie beispielsweise Entwicklungsstörungen, belastende Familiensituationen oder Migrationshintergrund, werden bereits in den KiTas deutlich. Die Aufgaben werden dadurch wesentlich komplexer. Schwerpunkte der Tätigkeit einer Erzieherin sind daher die Beobachtung und Analyse der Bedingungen für das pädagogische Handeln sowie die Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit, die das Ziel verfolgt, die KiTas zu einem Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder und deren Familien zu machen. Dadurch verändert sich die Arbeit der Erzieherin von einem „für die Kinder“ zu einem „mit den Kindern“ arbeiten, lernen und leben.<sup>103</sup>

Insgesamt leiten und organisieren die Erzieherinnen die „Forschungswerkstatt KiTa“. Sie ermutigen die Kinder und regen sie zur Erkundung ihrer Umwelt an. Die Fragen der Kinder sollen beantwortet werden. Dabei ist es eine wichtige Aufgabe, das kindliche Interesse zu erweitern und zu vertiefen. Zudem soll das pädagogische Vorgehen der Fachkräfte grundsätzlich von emotionaler Wärme, Einfühlungsvermögen, Klarheit, Echtheit, Verlässlichkeit und der Befriedigung des kindlichen Strebens nach Bindung und Autonomie geprägt sein. Klare Verhaltensregeln, mit den Kindern ausgehandelt, werden gemeinsam eingehalten. Eine individuelle, persönliche Beziehung der Fach-

---

<sup>102</sup> SKJB, S. 28

<sup>103</sup> Hense/ Buschmeier S. 33f

kraft zu jedem Kind ist von hoher Bedeutung. Die Eigeninitiative des Kindes zu begleiten, zu unterstützen und zu motivieren, muss die Aufgabe jeder Erzieherin einer KiTa sein. Das Wohlbefinden des Kindes steht im Vordergrund.<sup>104</sup>

Die tägliche schriftliche Dokumentation der Schulvorbereitung über die erfolgten Angebote zu den Bildungsbereichen geben Auskunft über Lernziele, Methoden und Ergebnisse. Die individuelle Betreuung und Förderung der Kinder entsprechend ihrem Entwicklungsstand gehört ebenfalls in die tägliche Arbeit. Dies wird möglich, indem beispielsweise ausgewählte Kinder in ihren Aktivitäten beobachtet, ausgewertet und dokumentiert werden.

Pädagogische Mitarbeiter in KiTas nehmen ihren Arbeitsauftrag an und realisieren ihn auf der Grundlage ihrer Fachschul- oder akademischen Ausbildung. Die Forderung innerhalb der Elementarpädagogik, die Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz der Kinder zu fördern, bedeutet zeitgleich für die Erzieher, die eigene Kompetenz neu zu entdecken und bewusst wahrzunehmen.<sup>105</sup>

Da Kindertageseinrichtungen Bildungsinstitutionen mit eigenem Profil sind, liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Anschlussfähigkeit des erworbenen Wissens. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Schule den Prinzipien der Elementarpädagogik öffnet und die Kinder, die vom Elementar- in den Primärbereich wechseln, individuell fördert. Einerseits sollen die Kinder aufnahmefähig für die Schule sein, andererseits zugleich die Schule aufnahmefähig für die Kinder.<sup>106</sup> *„Die Arbeit in den Einrichtungen soll sich am aktuellen Erkenntnisstand der Pädagogik, der Entwicklungspsychologie sowie der Familien- und Bildungsforschung orientieren.“*<sup>107</sup>

#### **4.1 Konzeptionsschwerpunkte in der Kindertagesstätte zur Schulvorbereitung**

Eine Konzeption ist eine schriftliche Ausführung aller inhaltlichen Schwerpunkte, die in der betreffenden KiTa für Kinder, Eltern, die Mitarbeiterinnen, den Träger und die Öffentlichkeit bedeutsam sind. Die Konzeption gibt Auskunft darüber, welche konkreten Ziele die Arbeit mit den Kindern verfolgt. Jede Konzeption zeigt das besondere Profil einer Einrichtung und ist von allen Mitarbeitern in gemeinsamer Arbeit erstellt worden. Die Konzeption beinhaltet:

---

<sup>104</sup> vgl. Lütke-meier/ 55.31, S. 6

<sup>105</sup> vgl. Krenz/Rönnau 1996, S. 133

<sup>106</sup> vgl. Lütke-meier2004, S. 3

<sup>107</sup> SächskitaG,§2 Abs. 2

1. eine Einleitung,
2. den Auftrag der KiTa,
3. das Leitbild,
4. den pädagogischen Ansatz,
5. besondere Schwerpunkte der Arbeit,
6. Bedeutung und Stellenwert des Spiels,
7. die Person der Erzieherin,
8. Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen,
9. Zusammenarbeit mit den Eltern,
10. Zusammenarbeit mit dem Träger,
11. Zusammenarbeit mit Fachberatung und Institutionen,
12. Fort-, Weiter- und Zusatzqualifikationen,
13. Qualitätsmanagement,
14. Anleitung von Praktikantinnen,
15. Rahmenbedingungen.

Das Leitbild ist einerseits für die KiTa, andererseits für die Schule von Bedeutung. Leitbilder werden langfristig angelegt, damit sie einen Orientierungsrahmen für die zukünftige Entwicklung der jeweiligen Einrichtung bieten können. Bei angestrebter Kooperation bieten Leitbilder grundlegende Informationen zum jeweiligen Kooperationspartner. Für die Schulvorbereitung ist es unerlässlich, ein gemeinsames Ziel in die Konzeption der KiTa aufzunehmen. Der Dialog zwischen der KiTa und der Grundschule beruht auf gemeinsamen methodischen Grundlagen, gemeinsamen Lernzielen sowie gemeinschaftsfördernden Prozessen. In die Vorhaben beider Institutionen können unter anderem gemeinsame Elternabende, gegenseitige Hospitationen, Erfahrungsaustausche, Weiterbildungen sowie Spiel- und Lernnachmittage in der KiTa und Grundschule integriert werden.<sup>108</sup>

So kann der Punkt „Schulvorbereitung in der KiTa“ in der Konzeption wie folgt festgeschrieben und konkretisiert sein:

---

<sup>108</sup> Konzeption AWO KiTa Spatzenhaus, 2007, S. 15

„Das letzte Jahr vor der Schule wird mit den Kindern in Kooperation mit der Heidegrundschule die Schulvorbereitung durchgeführt. Im Kooperationsvertrag sind deshalb alle wichtigen Aspekte festgehalten, die diese Zusammenarbeit darstellen. Die Zusammenarbeit unserer Kindertagesstätte mit der Grundschule basiert auf gegenseitiger Wertschätzung zum Wohle des Kindes. Das gemeinsame Ziel ist:

Jedes Kind erlebt einen sicheren Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule.

Wir stehen als Fachkräfte in einem ständigen Dialog mit der Grundschule, um

- methodische Grundlagen,
- Lernziele und Befähigungen,
- gemeinschaftsfördernde Prozesse abzusprechen.

Gemeinsame Vorhaben beider Institutionen sind u.a.

- gemeinsame Elternabende,
- Hospitationen,
- Erfahrungsaustausch,
- Spiel- und Lernnachmittage in der Schule.

Die Schulvorbereitung wird in unserer Einrichtung dokumentiert. Ein regelmäßiges Arbeitsgespräch zwischen den Erzieherinnen lässt einen Austausch über methodisches Handeln sowie die Planungen von Anlässen zu.

Die Eltern erhalten in einem Entwicklungsgespräch Informationen über ihr Kind<sup>109</sup>.

Aus diesem Auszug wird ersichtlich, welche Schwerpunkte festgehalten worden sind. Sie basieren auf der unmittelbaren realistischen, praxisbezogenen Arbeit und den Erfahrungen.

## **4.2 Kooperation der Kindertagesstätte mit der Grundschule**

Im Schulgesetz für den Freistaat Sachsen (SchulG) ist im §1, Abs 1 der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule wie folgt festgeschrieben: „Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule wird bestimmt durch das Recht eines jeden jungen

---

<sup>109</sup> Konzeption AWO KITa Spatzenhaus, 2007, S.14



*Menschen auf seine Fähigkeiten und Neigungen entsprechender Erziehung und Bildung ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage.*<sup>110</sup>

Im Sächsischen Kindertagesstättengesetz (SächsKitaG) ist im §2 Abs. 1 die Aufgabe und das Ziel der KiTa verankert: *„Kindertageseinrichtungen begleiten, unterstützen und ergänzen die Erziehung des Kindes in der Familie. Sie bieten dem Kind vielfältige Erlebnisse und Erfahrungsmöglichkeiten über den Familienrahmen hinaus. Sie erfüllen damit einen eigenständigen alters- und entwicklungsspezifischen Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag im Rahmen einer auf die Förderung der Persönlichkeit des Kindes orientierte Gesamtkonzeption“.*<sup>111</sup>

Die Zusammenarbeit zwischen KiTa und Grundschule kann dazu beitragen, sowohl bei den Kindern als auch bei den Lehrern und Erziehern Ängste bzw. Unsicherheiten abzubauen. Die Schulanfänger müssen nicht übergangslos von einer Bildungseinrichtung in die Nächste wechseln, sondern können bereits vor Schuleintritt einen Eindruck von der Schule gewinnen. Kinder und Lehrer lernen sich schon einige Zeit vor dem Schuleintritt kennen. Die KiTa hat die Möglichkeit und Pflicht, ihre Aufgabe zur Schulvorbereitung zufriedenstellend und der tatsächlichen Situation angemessen zu gestalten.<sup>112</sup>

Die gemeinsame Vereinbarung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und des Sächsischen Staatsministeriums für Kultur zur Kooperation von Kindergarten und Grundschule vom 13.08.03 gibt eine Arbeitsgrundlage für die Basis beider Institutionen vor.

Kooperation ist im Rahmen der Schulvorbereitung unverzichtbar. In diesem Zusammenhang bedeutet Kooperation, dass Lehrer, Erzieher und Eltern zusammenarbeiten, um gemeinsam ein Ziel zu erreichen.

Voraussetzung für die Kooperation ist ein sachlicher, persönlicher, von den beteiligten Personen immer wieder neu erarbeiteter Kontext. Die Zusammenarbeit muss sich in einem kooperativen Arbeitsklima zur Selbstverständlichkeit entwickeln. Dabei darf keine Konkurrenz entstehen.<sup>113</sup> Kooperation vollzieht sich also nicht von selbst, sie muss gewollt, gestaltet, evaluiert und weiterentwickelt werden.

Dabei spielt die gemeinsame Verantwortung von KiTa und Grundschule für die Entwicklung, Begleitung und Förderung jedes einzelnen Kindes eine wesentliche Rolle.

---

<sup>110</sup> Lütke-meier, 32.10. S.1

<sup>111</sup> Lütke-meier, 21.00, SächsKitaG , 2001

<sup>112</sup> vgl. Völkel 1997, S. 227

<sup>113</sup> vgl. Hense/ Buschmeier 2002, S. 9

Die Zusammenarbeit ist als gleichberechtigt unter Achtung der jeweiligen Arbeitskonzepte und Arbeitsformen beider Institutionen anzusehen. In gemeinsamen Arbeitsgesprächen und Erfahrungsaustauschen soll das gemeinsame Ziel erreicht werden, allen Kinder den Übergang von der KiTa zur Grundschule ohne größere Schwierigkeiten zu ermöglichen.

*„Die Kooperation setzt voraus, ein gemeinsames Anliegen vor dem Hintergrund gegenseitiger Informationen in einer vertrauensvollen Atmosphäre umsetzen zu wollen.“<sup>114</sup>*

Besonders effizient wird die Zusammenarbeit, wenn beide Parteien gleichberechtigt ihre fachlichen Kompetenzen einbringen und von Beginn an grundlegende Schwerpunkte festschreiben. Dazu zählen nicht nur regelmäßige Arbeitsgespräche, sondern auch Planungen für ein Schuljahr, Austausch von aktuellen Informationen, Veranstaltungen und Reflexionen.

Besondere Aspekte der Kooperation sind:

- die Bereitschaft und Fähigkeit zum gemeinsamen Dialog,
- die Gestaltung gemeinsamer Vorhaben,
- die Nutzung abgestimmter Formen der analytischen Arbeit im Rahmen der Entwicklungsbereiche (individueller Entwicklungsstand des Kindes),
- die Entwicklung einer gemeinsamen Erziehungspartnerschaft mit den Eltern,
- das Engagement im Umfeld mit allen Beteiligten.

Ein gemeinsam aufgestellter Jahresplan vom Beginn des letzten Kindergartenjahres bis zum Schuleintritt zwischen KiTa und Grundschule dokumentiert die Kooperation.

Gemeinsame Höhepunkte können ebenfalls geplant werden: ein gemeinsames Schulfest, eine Theatervorstellung der Grundschüler für die Schulanfänger, ein gemeinsames Projekt oder eine Vorlesetag der Grundschule in der KiTa.

Mit einem Elterninformationsabend in der Grundschule wird das schulvorbereitende Jahr beendet, gleichzeitig erfolgt der persönliche Austausch zur Auswertung des

---

<sup>114</sup> SMS, 2003, S. 8

zurückliegenden Jahres zwischen Schulleitung, KiTa- Leitung, den Lehren und Erziehern.

Das Konzept zum Grundverständnis der Kooperation von Kindergarten und Grundschule trägt die gemeinsame Verantwortung für das Wohlergehen der Kinder und deren individuellen Entwicklung.<sup>115</sup>

#### **4.2.1 Praxisbeispiel einer Kooperationsvereinbarung**

Im Anhang 1 findet sich ein Praxisbeispiel zu einer Kooperationsvereinbarung, die den Arbeitsrahmen für alle Beteiligten aufzeigt.

Die Einverständniserklärung ist eine wichtige Grundlage für die Schulvorbereitung. Darauf wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch eingegangen.

#### **4.2.2 Erstes Ergebnis der Kooperation von Kindertagesstätte und Grundschule**

Mit der Thematik Kooperation zwischen Grundschule und KiTa stellen sich in der Praxis gegenwärtig viele Fragen:

- Erfüllen wir entsprechend der Kooperationsvereinbarung unsere Ziele?
- Nehmen wir uns als Grundschule bzw. KiTa genügend Zeit für die Aufgaben?
- Stehen alle Mitarbeiter der Grundschule und der KiTa der Thematik offen gegenüber?
- An welcher Stelle haben die Mitarbeiter Fragen?
- Sind die Eltern mit der Schulvorbereitung zufrieden?
- Wer hat Erfahrungen gesammelt und kann Auskunft geben?

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Regionalstelle Sachsen führte in Zusammenarbeit mit dem SMS und dem Landesjugendamt das Programm „*ponte Sachsen*“ durch. Die Ergebnisse werden gegenwärtig in einem Entwicklungs- und Forschungsprogramm veröffentlicht, wie Kindergärten und Grundschule zur Schulvorbereitung kooperieren und welche Erfahrungen gemacht werden konnten. Das Ergebnis der zweijährigen Untersuchung an 14 KiTas und Grundschulen liegt nun vor.

---

<sup>115</sup> vgl. SMS 2003, S. 7

Eine zentrale Erfahrung ist Ausgangspunkt: Kein Kooperationsprozess ist vergleichbar. Verschiedene Faktoren wirken auf den gemeinsamen Prozess ein. Einerseits sind das die unterschiedlichen Rahmenbedingungen vor Ort, andererseits die unterschiedlichen Erfahrungen und das Wissen der Pädagogen. Diese Sachverhalte bestimmen entscheidend die Arbeit. Für alle Pädagogen, die in den Prozess der Schulvorbereitung involviert sind, werden nachstehende Schritte zu einer gelungenen Kooperation hilfreich sein.

Das *Kennenlernen* ist der erste Schritt. Als sehr bedeutsam wird das persönliche Kennenlernen beschrieben, um eine gute Basis der Zusammenarbeit zu schaffen. Das gegenseitige Vertrauen ist vielerorts noch nicht präsent, dabei ist es insbesondere zu Beginn der Zusammenarbeit wichtig zu erfahren, mit wem man zusammenarbeiten wird, wie der berufliche Werdegang sich bisher gestaltete oder wie die Einstellung des Gegenübers zum Beruf ist.

Der zweite Schritt ist die *Auftragserklärung*. Für alle Beteiligten ist zu klären, mit welcher unmittelbaren Erkenntnis gearbeitet wird und welcher Ausgangspunkt ausschlaggebend ist. Dabei muss den Kindern von der KiTa zur Grundschule ein kontinuierlicher Bildungsprozess ermöglicht werden. Die Rollen, welche die Erzieherinnen bzw. Lehrer in diesem Prozess jeweils übernehmen, bedürfen der Absprache. Hier ist es ratsam, den Fachkräften einen externen Moderator mit Fachkenntnissen zur Seite zu stellen.

Drittens ist die Festlegung der *Arbeitsstrukturen* unerlässlich. Jeder beteiligte Kooperationspartner muss sich darüber im Klaren sein, warum beide Institutionen miteinander kooperieren und welche Rolle die dabei tätigen Personen übernehmen. Gemeinsame Punkte sind zu diskutieren. Dies kann wechselseitig in der KiTa oder Grundschule erfolgen oder außerhalb der Institutionen.

Mit dem vierten Schritt, der Vorstellung der jeweiligen *Arbeitsweisen* haben sich Profile, Fachkompetenz und Handlungsschwerpunkte herausgebildet. Die Rahmenbedingungen aus dem Bildungs- bzw. Lehrplan werden auf diese Weise in der jeweils anderen Institution bekannt.

Die *Gemeinsamkeiten und Unterschiede* herauszuarbeiten und zu diskutieren, ist der fünfte Schritt. Um Missverständnissen vorzubeugen, sind kontroverse Diskussionen über Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Institutionen notwendig. Sollten PädagogInnen diesen Schritt überspringen, besteht die Gefahr, dass sie keine gemeinsame Sprache finden.

Eine *Begriffserklärung und die Reflexion* pädagogischer Handlungsweisen wäre der sechste Schritt. Welches gemeinsame Ziel wird verfolgt? Eine konstruktive Bearbeitung

grundsätzlicher Fragen der pädagogischen Arbeit schafft die Basis für die weitere, erfolgreiche Kooperation.

Die *Zielfindung bzw. Zielvereinbarung* setzt im siebenten Schritt voraus, dass jedem Beteiligten das Ziel bekannt ist. Welche Vorgehensweise dabei gewählt wird, interessiert alle Beteiligten. Welche Vorteile gibt es? Dabei sollten die Ziele spezifisch-konkret, messbar, aktiv, realistisch und terminiert (=SMART- Regel) werden. Zu dem Inhalt der SMART- Regel gehören in Bezug auf die Zielsetzung nachstehende Überlegungen:

- **S**pezifisch-konkret (präzise formuliert)
- **M**essbar (qualitativ oder quantitativ)
- **A**ktiv (personenbezogen formuliert)
- **R**ealistisch (erreichbares Ziel)
- **T**erminiert (bis wann)

Mit der *Reflexion* als achten Schritt sollte sich jeder Pädagoge fragen, welche Stärken und Schwächen zu erkennen und zuzulassen sind. Dies sind die Bedingungen jeder Zusammenarbeit. Offenheit und Ehrlichkeit spielen dabei eine wesentliche Rolle. Ist der Wille zu Veränderungen vorhanden, kann eine positive Entwicklung erzielt werden.

Mit dem neunten Schritt erfolgt die *Dokumentation* zur Transparenz für alle Beteiligten der Kooperation. Erfahrungen niederschreiben und die einzelnen Ziele zu formulieren, ist unerlässlich.

Bei auftretenden *Störungen* innerhalb des Prozesses der Kooperation wird darauf hingewiesen, diese zu beseitigen. Treten Störungen auf und werden nicht beseitigt, besteht die Gefahr, dass die Kooperation scheitert. Professionelle Hilfe ist dann extern zu nutzen, wenn es den Beteiligten nicht gelingt, einen Konflikt zu lösen.<sup>116</sup>

Als grundlegende Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit der Institutionen ist von einem gemeinsamen Grundverständnis von Bildung und Erziehung auszugehen.

---

<sup>116</sup> vgl. Klewe, 2008, S. 10ff

### 4.2.3 Hindernisse bei der Umsetzung der Kooperation

Die im Punkt 4.2.2 gezeigten Ergebnisse sind als Programm fixiert und dienen als Grundlage für ein Konzept zur Zusammenarbeit zwischen den Institutionen KiTa und Grundschule, unbeachtet blieben jedoch konkrete Aussagen für die Basisarbeit. Ein wichtiger Kritikpunkt aus der praktischen Arbeit der Autorin ist der bestehende Zeitmangel für eine Realisierung dieser schrittweisen Kooperation. Es fehlt weiterhin das *Verständnis* für die wirkliche unmittelbare Zusammenarbeit. Derartige Kooperationen gelingen oft nur dann, wenn eine Partei auf die andere zugeht und eine Zusammenkunft fordert. Dies beginnt mit dem unmittelbaren persönlichen Kontakt, mit der Begrüßung der Fachkräfte untereinander. Die Differenz zwischen den Fachkräften durch die Zuordnung der Grundschule zum Kultusministerium und der KiTa zum Sächsischen Staatsministerium ist ein Grenzpunkt.

Die Zeit des schulvorbereitenden Jahres vergeht sehr schnell. Die Erzieherinnen in der KiTa versuchen entsprechend dem Bildungsplan, den Traditionen und den Interessen der Kinder sowie dem pädagogischen Ansatz gemäß, den Tagesablauf so inhaltsreich wie möglich zu gestalten. Es wird schwieriger, wenn die Gruppen von den Kindern unregelmäßig besucht werden. Schwierig ist es auch, wenn die Kindergruppen durch Urlaub oder Krankheit vertreten werden müssen. Die Qualität der Arbeit wird selbstverständlich durch die Kollegen erhalten, es fehlt jedoch insgesamt am Personal. Die gleichen Probleme treten in der Grundschule auf. Bei Ausfall von Lehrern erfolgt oft gar keine Schulvorbereitung. Die Kooperationsvereinbarung kann entsprechend der zeitlichen Festlegung nicht erfüllt werden. Es sind keine Personalreserven in der Grundschule vorhanden. Das ist für die Autorin der vorliegenden Arbeit ein bedeutender Kritikpunkt.

Des Weiteren kommen die räumlichen Bedingungen zum Tragen. Immer wieder neue Raumkonzepte in der KiTa regen die Kinder an, ihren Lern- und Bildungsprozessen im Spiel oder beim Forschen und Experimentieren nachzugehen. Wir lassen die Grundschule und die Lehrer daran teilhaben. Bei *Hospitationen* erleben die Grundschullehrer die Kinder in der KiTa. Umgekehrt bestand bislang keine Möglichkeit, gemeinsam mit den Kindern in die Grundschule zu gehen. Dies wird auch von anderen KiTas festgestellt.

An dieser Stelle möchte ich die Grundschulen dazu auffordern, uns zu beteiligen!

Schriftliche Dokumentationen und theoretische Übereinkünfte sind wichtig, doch unbeständig und fast bedeutungslos ohne die Möglichkeiten der praktischen Erfahrungen. Eine denkbare Variante wäre ein Besuch der KiTa-Gruppe in der ersten Klasse, die Vorführung von ersten Lesekenntnissen durch die Schüler oder der Besuch einer Aus-

stellung zum Sachkundeunterricht. Die Vorschläge an die entsprechende Grundschule blieben bis zu diesem Zeitpunkt ergebnislos. Aus diesem Grund wird gegenwärtig die Basis- und Elternarbeit gestärkt und erweitert. Die Elternarbeit gestaltet sich erfolgreich, was daran liegen könnte, dass die KiTa im Auftrag der Grundschule vermittelt und gemeinsame Elterngespräche mit den Erzieherinnen und der jeweiligen Grundschullehrerin zur Entwicklung des Kindes erfolgen.

Ein weiteres Hindernis in der Zusammenarbeit besteht in den unterschiedlichen Bildungsangeboten, die sich aus den Unterschieden in den Anforderungen an die Kinder ergeben. So erfüllt die Schule die pädagogischen, didaktischen und schulorganisatorischen Grundsätze des Bildungsauftrages im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen und schreibt dementsprechend das Schulprogramm fest. Der Austausch von *Informationen* zwischen beiden Institutionen ist wichtig und kann nicht oft genug betont werden. Die Grundschullehrer sollten umfassendere Informationen zum aktuellen Sächsischen Bildungsplan erhalten, da dieser die Grundlage für die Arbeit in der KiTa bildet. Dies formiert einen der aktuellen Schwerpunkte der praktischen Arbeit der Autorin. Die Grundschullehrer werden zu thematisch gegliederten Treffen in die Einrichtung geladen. Aktuell besteht Bedarf zur *gemeinsamen Weiterbildung* zum Thema Sprache, da viele Kinder Sprachdefizite aufweisen. Möglicherweise rücken KiTa und Grundschule zukünftig näher zusammen, wenn dies vom Gesetzesgeber vorgegeben wird und beide Einrichtungen dem gleichen Ministerium unterstellt werden; der Wunsch danach besteht jedenfalls. Bis dahin und ebenso darüber hinaus sind die regelmäßigen und häufigen persönlichen Kontakte unerlässlich. Die Intervalle dafür sollten jedoch nicht wie bisher in Jahren, sondern in Monaten oder wenigstens Quartalen bemessen sein.

### **4.3 Elternarbeit im Rahmen der Schulvorbereitung**

Wichtig ist in der Schulvorbereitungszeit die Zusammenarbeit zwischen KiTa, Eltern und Grundschule. Eine Verzahnung sollte selbstverständlich, da nahe liegend sein. Nur so kann es gelingen, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit umfassend zu fördern.<sup>117</sup>

Es kann von Bewältigung der Übergänge gesprochen werden. Eine erfolgreiche Bewältigung stärkt die Kompetenz der Kinder. Mit einem erfolgreichen Eintritt eines Kindes in die KiTa kann vermutlich ein ebenso erfolgreicher Eintritt in die Schule erzielt werden. Fthenakis empfiehlt daher die Ausbildung von Bewältigungskompetenzen und

---

<sup>117</sup> vgl. Hense/ Buschmeier, 2002, S. 11

die Stärkung der Widerstandsfähigkeit bei allen Kindern. Deshalb bilden insbesondere die Übergänge im Kindesalter den Schwerpunkt für die Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule.<sup>118</sup>

Neben der Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern tauschen Erzieherinnen mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten Informationen aus und sind beratend tätig. Die Eltern werden von den Erzieherinnen über den Entwicklungsstand ihrer Kinder informiert. Erzieherinnen sollten die Eltern im Interesse des Kindes rechtzeitig auf die Notwendigkeit professioneller Hilfe, etwaiger Behandlungs- oder auch Untersuchungsmaßnahmen hinweisen. Zwingende Voraussetzung dafür ist die einfühlsame, gut ausgebildete Gesprächskompetenz der Erzieherin. Eine positive Grundeinstellung den Eltern gegenüber ist dabei unerlässlich. Viele Eltern benötigen Unterstützung bei der Begleitung der Kinder im Alltag; hier kann die Erzieherin ein positives Verständnis zum Umgang mit dieser Altersgruppe mit Ruhe und Gelassenheit übermitteln.<sup>119</sup>

Für den Austausch mit den Grundschullehrern und der KiTa gestatten die Eltern mit ihren Unterschriften zur Einverständniserklärung, alle Entwicklungsschritte zu dokumentieren und die Ergebnisse mit den Grundschullehrern auszutauschen. Grundsätzlich darf zu keinem Zeitpunkt unbeachtet bleiben, dass aufgrund der gemeinsamen Bildungsverantwortung der Fachkräfte und Eltern eine partnerschaftliche Zusammenarbeit erfolgen muss. Regelmäßige Gespräche mit den Eltern über das Kind sowie Informations- und Bildungsangebote für Eltern in der KiTa sind von großer Bedeutung. Die Eltern können ebenso an verschiedenen Aktionen beteiligt werden.<sup>120</sup>

Durch den fortwährenden Kontakt kann sich die Beziehung zu den Eltern unbelasteter von Vorurteilen gestalten, was das Vertrauen der Eltern zur pädagogischen Arbeit der KiTa stärkt. Grundsätzlich gilt für die Elternarbeit „[...] *den Kontakt zwischen einer für das Kind zuständigen pädagogischen Fachkraft und den Eltern des Kindes, indem es darum geht, eine gemeinsame Basis herzustellen und sich so über die Situation des Kindes auszutauschen, dass es die individuelle Entwicklung des Kindes fördert.*“<sup>121</sup>

Ein Elternratgeber, der jährlich neu erscheint, kann den Informationsfluss ebenfalls bereichern. Diese Broschüre erhalten alle Eltern, deren Kinder sich im schulvorbereitenden Jahr befinden, seit einigen Jahren. Herausgegeben wird der Ratgeber für die Stadt Leipzig sowie die Landkreise Leipzig und Nordsachsen und vermittelt den

---

<sup>118</sup> vgl. Hense/ Buschmeier2002, S. 9ff

<sup>119</sup> vgl. Bründel 2005, S. 139f

<sup>120</sup> vgl. Lütke-meier 2004, 55.31., S. 6

<sup>121</sup> Dusolt 2001, S. 16



Eltern Informationen, beispielsweise für einen erfolgreichen Schulstart, gesundheitliche Vorsorge und Sicherheit.

#### 4.4 Bedeutung der Beobachtungsbögen

Zentrale Aufgaben der Erzieherinnen während der Schulvorbereitung der Fünf- bis Sechsjährigen stellen neben dem Aufbau einer liebevollen Beziehung zu den Kindern die Beobachtung und exakte Dokumentation der kindlichen Fähigkeiten dar. Die Beobachtungsergebnisse sind den Eltern mitzuteilen, denn sie haben ein Recht zu erfahren, wie der aktuelle Entwicklungsstand ihres Kindes ist. Die Erzieherin übernimmt demnach innerhalb des Tagesablaufes die Rolle der „teilnehmenden Beobachterin“.

Beobachtung und Förderung richten sich dabei stets auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes. Zum Ende der Kindergartenzeit werden diese Beobachtungen verstärkt auf die für die schulische Ausbildung notwendigen Fähigkeiten ausgerichtet. Die kompetente Beobachtung ist absichtsvoll, selektiv und zielgerichtet; Besprechungen mit den Kollegen und kritische Diskussionen stärken diese Kompetenz.<sup>122</sup>

Es gibt zwei Verfahren, die für die Einschätzung der Schulfähigkeit eines Kindes durch die Erzieherin hilfreich sein können:

1. den Beurteilungsbogen für Erzieherinnen zur Diagnose der Schulfähigkeit (BEDS) von Ingenkamp (1991) und
2. die diagnostische Einschätzskala (DES) von Barth (2000).

Der BEDS soll näher erläutert werden, denn dieser Fragebogen ermöglicht die objektive Beurteilung der Schulfähigkeit und ist gleichzeitig praktisch gut umsetzbar und zeitsparend.

Die Literatur gibt sehr viele Beobachtungsbögen vor. Das Staatsinstitut für Frühpädagogik beispielsweise schlägt den *Simsik*- Beobachtungsbogen für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt vor und sieht den Schwerpunkt in der Sprachentwicklung. Der *Seldak*- Beobachtungsbogen begleitet systematisch die Sprachentwicklung von vier bis sechs Jahren. *Perik* ist ein Bogen zur sozial-emotionalen Entwicklung mit den Basiskompetenzen Kontaktfähigkeit, Selbststeuerung/ Rücksichtnahme, Selbstbehauptung, Stressregulierung und Aufgabenorientierung.<sup>123</sup>

Es gibt drei Bereiche für Beobachtungen:

---

<sup>122</sup> vgl. Bründel, 2005, S. 98ff

<sup>123</sup> vgl. Ulrich 2003, [www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de), verfügbar 22.01.09,8,51

- 1. Bereich:           - Sieben Intelligenzen
  - Beller & Beller
  - Kippart (für integrative Kinder)
- 2. Bereich:           - Soziogramme (wer spielt mit wem, Spielorte, Kontakte)
- 3. Bereich:           - diagnostische Programme
  - a) Ernst J. Kippard für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen
  - b) Wie weit ist ein Kind entwickelt?
  - c) Grenzsteine der Entwicklung

Bei der Beobachtung durch die Erzieherin muss beachtet werden:

- 1. Was beobachtet wird.
- 2. Warum beobachtet wird.
- 3. Wie beobachtet wird.

Anlage 2 zeigt einen Auszug aus dem BEDS.

#### **4.5 Dokumentation der Schulvorbereitung**

Eine umfangreiche, die wesentlichen Details erfassende Dokumentation erfordert einen aufmerksamen, auf das Kind gerichteten Blick. Das sorgfältige Beobachten und Dokumentieren der kindlichen Entwicklung durch die Erzieherinnen ist in den letzten Jahren in den Mittelpunkt der pädagogischen Diskussion gerückt. Die Berücksichtigung der so genannten Entwicklungsfenster und der aktuellen Themen der Kinder soll für die Eltern nachvollziehbar und Grundlage der pädagogischen Arbeit und der Raumgestaltung sein. Neben den im Pkt. 4.4 beschriebenen möglichen Entwicklungsbögen für das Erfassen des Entwicklungsstandes der Kinder besteht die Aufgabe der Erzieherinnen darin, beispielsweise Kinderarbeiten für die Eltern sichtbar auszustellen. Dies können Ergebnisse aus dem mathematischen, ästhetischen, naturwissenschaftlichen oder sozialen Bildungsbereich sein, wie Malarbeiten zu einem jahreszeitlichen Thema oder einem Ereignis, Gestaltungsarbeiten mit unterschiedlichen Materialien oder erste Ergebnisse des Rechnens (durch Verbinden von Linien, Erkennen und Zuordnen). Ein praktikables Beispiel ist nachstehender Dokumentationsbogen, der für die tägliche Arbeit zum Einsatz kommen kann.



## 5. Ausblick

Der Beruf des Erziehers ist aufgrund der Veränderungen in unserer Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten, den Reformen des schulischen Systems sowie den neuen Erkenntnissen zur Entwicklung der Kinder im Vorschulalter sehr anspruchsvoll geworden. Die Erzieher begleiten und unterstützen die Kinder in einer sehr wichtigen Phase ihrer Persönlichkeitsentwicklung und formen deren Aufnahme- und Lernbereitschaft, was die Grundlage der Bildung im weiteren Verlauf des Lebens schafft. Diesen Anforderungen des Vorschulbereiches muss ein wesentlich höherer Stellenwert beigemessen werden. Dabei sind alle an der Bildung beteiligten Personen, wie Politiker, Eltern, Grundschullehrer, aber auch die Erzieher angesprochen. KiTa und Grundschulen sollten insbesondere nicht mehr als zwei pädagogische getrennte Systeme, sondern als Einheit angesehen werden.

Die Mitarbeiter der KiTa müssen unter Einhaltung des Erziehungs- und Betreuungsauftrages ihren Bildungsauftrag neu überdenken. Reformbestrebungen in der Elementar-erziehung und -bildung sind darauf gerichtet, bessere Übergänge von der KiTa in die Grundschule zu schaffen sowie eine dem Entwicklungsstand der Kinder angepasste Förderung früher und effektiver einzusetzen. Die Qualität der Ausbildung der Erzieher muss im Zuge dessen ebenfalls neu überdacht und den Veränderungen angepasst werden.

Maßnahmen zur Gestaltung des schulvorbereitenden Jahres sind grundsätzlich in jeder KiTa zu verankern. Bei der Gestaltung der Arbeit zwischen der KiTa und Grundschule bedarf es einer partnerschaftliche Zusammenarbeit, um das bisher herrschende Nebeneinander beider Institutionen in der Zukunft zu vermeiden und zum Wohl der Kinder in ein Miteinander umzuwandeln.

Die Kinder sollen sich gesund und schöpferisch entwickeln können und damit die Grundlage zur umfassenden Teilhabe an der Gesellschaft geschaffen werden. Die Chancengleichheit durch individuelle Förderung entsprechend dem aktuellen Entwicklungsstand jedes Kindes zu wahren, bleibt Aufgabe der KiTa. Dabei kann eine Vernetzung zwischen Therapeuten, Ärzten, Familienbildungsstätten hilfreich sein.

Die Kontinuität der Bildungsprozesse in KiTa und Grundschule ist eine der dringendsten Reformaufgaben. Kindergärten und Grundschulen müssen miteinander kooperieren. Die verantwortlichen Ministerien und Verwaltungen haben das erkannt und in den Bildungs- und Rahmenlehrplänen vieler Bundesländer festgeschrieben. Es bleibt zu wünschen, dass KiTa und Grundschule einem gemeinsamen Ministerium unterstellt werden, um eine engere und kontinuierlichere Zusammenarbeit zu gewährleisten.

## 6. Zusammenfassung

Die Schulvorbereitung ist eine der wesentlichen Aufgaben der KiTa. Alle Kinder sollen nach dem Schulvorbereitungsjahr in die Schule gehen können. Die Förderung der Kompetenzen der Kinder durch die Angebote der KiTa ist dabei zu beachten. Gesetzliche Grundlagen zur Schulvorbereitung geben dafür eine Arbeitsgrundlage vor.

Dass die Altersgruppe der Fünf- bis Sechsjährigen die KiTas besuchen, davon mehr Kinder in Ostdeutschland als in Westdeutschland, ist ein interessantes Ergebnis. Unterschiede im Betreuungsschlüssel und in den Betreuungsangeboten sind ersichtlich. Im Bundesland Sachsen ermöglicht die aktuelle, sozialpolitisch positive Entwicklung die Finanzierung des kostenlosen Schulvorbereitungsjahres für alle Kinder.

Die Fünf- bis Sechsjährigen sind charakterisiert durch zunehmende Lern- und Aufnahme-fähigkeit. Diese Zeit der kindlichen Entwicklung ist prägend, gerade wenn es um den Übergang vom Elementarbereich zum Sekundarbereich geht. Untersuchungen zur Entwicklung des Denkens, Lernens, der Sprache oder Intelligenz weisen bislang keinen endgültigen Stand aus.

Der Besuch der KiTas ist für alle Kinder wichtig. Nicht nur die Beteiligung und die Arbeit mit dem Bildungsplan ist prägend; die Zeit des Spiels als Haupttätigkeit des Kindes ist genauso zu beachten.

Die KiTa wird als erste Sozialisationsinstanz für alle Kinder bezeichnet. Das Lebensumfeld der Kinder ist aktuellen Veränderungen durch unterschiedliche familiäre Gegebenheiten unterworfen. Mit der Durchführung des Schulvorbereitungsjahres hat die KiTa die Aufgabe, Rahmenbedingungen mit pädagogisch qualifizierten Fachkräften vorzuhalten, die auf der Grundlage der jeweiligen Konzeption arbeiten. Die Zusammenarbeit mit der Grundschule und den Eltern ist entscheidend, wenn es um die Schulvorbereitung geht. Diese Zusammenarbeit kurz- und langfristig zu stärken und auszubauen, muss das nächste Ziel sein.

## Literaturverzeichnis

- Aden- Grossmann, Wilma (2002): Kindergarten. Eine Einführung in seine Entwicklung und Pädagogik.3.vollständige überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Weinheim Basel: Beltz Verlag
- Ahnert, Lieselotte/ Rossbach, Günther/ Neumann, Ursula/ Heinrich, Joachim/ Koletzko, Berthold (2005): Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren. Verlag Deutsches Jugendinstitut, München 2005
- Andres, Beate/ Laewen, Hans – Joachim (2002): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Luchterhand Verlag.
- Bertelsmann Stiftung (2008): Länderreport Frühkindlicher Bildungssysteme 2008. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Bründel, Heidrun (2008): Wie werden Kinder schulfähig? Was der Kindergarten leisten muss. Verlag Herder Freiburg im Breisgau 2005, 3. Auflage
- Buschmeier, Gisela/ Hense, Margarita (2002): Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele. Don Bosco Verlag, 1. Auflage
- Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hrsg.) (2005): 2. Nationaler Armuts- und Reichtumsbericht; Bonn: BMGS
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co . KG Bielefeld
- Büttner, Christian/ Elschenbroich, Donata/ Ende Aurel (Hrsg.) (1993): Kinderbilder- Männerbilder. Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung von Kindern und Jugendlichen. Jahrbuch der Kindheit Baand 10. Beltz Verlag, Weinheim- Basel
- Carle, Ursula/ Samuel Annette (2008): Frühes Lernen- Kindergarten und Grundschule kooperieren. Kindergarten und Grundschule gestalten den Schulanfang. 2. Auflage. Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Deutsches Jugendinstitut (2003): Familie, Kinder, Beruf. Familienunterstützende Kinderbetreuungsangebote in der Praxis. Grafik und Druck GmbH. München

- Deutsches Jugendinstitut (2007): Bildungs- und Lerngeschichten. Verlag das netz, Weimar, Berlin.
- Deutsche Kinder und Jugendstiftung (2008): Bildung gemeinsam verantworten. Kooperation von Kindergarten und Grundschule erfolgreich gestalten. Verlag das Netz. Weimar-Berlin.
- Elschenbroich, Donata (2002): Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. Verlag Antje Kunstmann GmbH, München.
- Elschenbroich, Donata (2005): Weltwunder. Kinder als Naturforscher. Verlag Antje Kunstmann GmbH, München
- Ernst, Andrea/ Stampfel, Sabine (1991): Kinderreport. Wie Kinder in Deutschland leben. Verlag Kiepenheuer & Wisch, Köln
- Fthenakis, Wassilios (2008) : Das Bildungssystem bedarf der Reform. Zeitschrift Didacta . Das Magazin für lebenslanges Lernen 1/ 2008.
- Fölling- Albers/ Hopf, Arnulf (1995): Auf dem Weg vom Kleinkind zum Schulkind. Eine Langzeitstudie zum Aufwachsen in verschiedenen Lebensräumen. Kindheitsforschung. Leske u. Budrich Verlag, Opladen.
- Heinelt, Gottfried (1973): Das Kind im Vorschul- und Grundschulalter. Kognitive, soziale und normative Strukturen des kindlichen Verhaltens. Psychologie des Kindes. Herder Verlag KG Freiburg im Breisgau.
- Kleine , Wilhelm (2003): Tausend gelebte Kindertage. Sport und Bewegung im Alltag der Kinder. Juventa Verlag Weinheim und München
- Kleber, Susanne/ Sting, Stephan (2005): Das Bildungskonzept für die pädagogische arbeit in sächsischen Kinderkrippen und Kindergärten. Entstehung und Besonderheiten. kTa aktuell Mo Nr. 5/ 2005.
- Krenz, Armin/ Rönnau, Heidi (1996): Entwicklung und Lernen im Kindergarten. Psychologische Aspekte und pädagogische Hinweise für die Praxis. Verlag Herder Freiburg im Breisgau,
- Krenz, Armin (2003): Elementarpädagogik aktuell. Die Entwicklung des Kindes professionell begleiten. Offenbach/ M.: Gabal Verlag

- Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (1998): Qualität im Dialog entwickeln. Kallmeyer Verlagsbuchhandlung GmbH
- Konzeption der AWO Kindertagesstätte „Spatzenhaus“ (2007).
- Lütke-meier/ Wende ( 2001): Kindertagesbetreuung in Sachsen. 21.00 Wolters Verlag
- Lütke-meier/ Schwarz (2006): Kindertagesbetreuung in Sachsen. 2447.31.Wolters Verlag
- Liegle/ Ludwig 1987: Welten der Kinder und Familie . Beiträge zu einer pädagogischen und kulturvergleichenden Sozialisationsforschung . Juventa Verlag Mannheim.
- Möller- Schlenther, Esta / Jens- Christian Möller (2007): Kita- Leitung. Leit-faden für Qualifizierung und Praxis Cornelsen Verlag Scriptor GmbH Co.KG, Berlin.
- Müller-Hengst, Anja (2007). Diplomarbeit Ein Jahr Sächsischer Bildungsplan-Umsetzungsstand in den Kindertagesstätten erfasst an sechs Beispielen im Landkreis Freiberg.
- Ministerium für Kultus und Sport Baden –Württemberg: Lebensraum Kindergarten 1990, 9. Auflage Verlag Herder Freiburg
- Naegele, Ingrid M./ Haarmann, Dieter (1999): Schulanfang heute. Ein Handbuch für Elternhaus, Kindergarten und Schule, Beltz Verlag Weinheim und Basel
- Petillon, Hannes (1993): Das Sozialleben des Schulanfängers. Die Schule aus Sicht des Kindes.Druckhaus Beltz- Hemsbach Psychologie verlags- Union
- Schavan, Annette (Hrsg) (2004): Bildung und Erziehung. Erste Auflage. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main
- Schäfer, Gerd E. (1995): Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. Juventa Verlag Weinheim und München
- Schäfer, Gerd E. (1998): Vom Kind zur Kunst und wieder zurück. Ästhetische Erfahrung als Grundlage frühkindlicher Bildung. Bildung spezial.
- Schäfer, Gerd E. ( 2004): Bildung beginnt von Geburt an. Verlag das Netz
- Schäfer, Gerd E./ Goppel, Rolf/ Dornes, Martin/ Messener, Karin ( 2006): Bildung im Elementarbereich-Wirklichkeit und Phantasie. Verlag das Netz



Spitzer, Manfred (2004): in Schavan. s.o.

Staatsministerium für Soziales/ Staatsministerium für Kultus (2003): Gemeinsame Vereinbarung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Kooperation von Kindergarten und Grundschule. Veröffentlicht im Ministerialblatt des SMK, 9/ 2003

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2006): Empfehlung zur Umsetzung des Schulvorbereitungsjahres

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2006): Umsetzung des Sächsischen Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2006): Zwölfter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht .Sächsische Staatsregierung.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2007): Der Sächsische Bildungsplan. Ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie Kindertagespflege. SV Saxonia Verlag , Dresden,

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2008): Evaluierung der Personalausstattung in Kindertageseinrichtungen sowie Struktur und Angebote der Fachberatung für Kindertagespflege in Sachsen

Sächsisches Staatsministerium für Soziales ( 2008): Umsetzung des Sächsischen Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen. Änderung SächsKitaG durch Artikel 6 Haushaltsbegleitgesetz 2009/2010

Strätz, Rainer (1992): Die Kindergartengruppe. Soziales Verhalten drei bis fünfjähriger Kinder.2. überarbeitete Auflage. Verlag W. Kohlhammer Verlag GmbH.

Stern, Elisabeth (2007): Entwicklung und Lernen im Kindesalter. Max-Planck- Institut für Bildungsforschung

Trommsdorf, Gisela (1996) Hrsg: Sozialisation und Entwicklung von Kindern vor und nach der Vereinigung

Völkel, Petra (1997): Schulvorbereitung im letzten Kindergartenjahr. Gleitender Übergang aufeinander aufbauender Lebenssituationen. Zeitschrift kita aktuell 11/ 97

Zach, Ulrike/ Künsemüller, Petra (2006): Die Entwicklung von Kindern zwischen dem 6. und 10. Lebensjahr: Forschungsbefunde.

Ziegler, Albert (2004): Stabilität von Intelligenz und Hochbegabung im Vorschulalter. LVH aktuell. (Landesverband Hochbegabung Baden- Württemberg) Nummer 13. September 2004.

Zinnecker, Jürgen/ Silbereisen , Rainer K. (1998): Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern. Juventa Verlag Mannheim und München S. 359

[www.familie.sachsen.de](http://www.familie.sachsen.de), verfügbar 12.01.2009

[www.kita-bildungsserver.de](http://www.kita-bildungsserver.de), verfügbar 18.10.2008

<http://www.familienhandbuch.de/> cmain/f-fachbeiträge: Online- familienhandbuch des Staatsinstitutes für Frühpädagogik. Sydow, Hubert. Förderung der geistigen Entwicklung im Vorschulalter-Was können Mütter und Väter tun? S. 8 .verfügbar 21.11.2008

http:// [www.bertelsmann-Stiftung.de](http://www.bertelsmann-Stiftung.de), verfügbar 24.10.2008

http:// [arbeitsblätter.stangl-taller.at/](http://arbeitsblätter.stangl-taller.at/) kognitive Entwicklung, verfügbar 24.10.2008

## **Tabellen- und Abbildungsverzeichnis**

<b>Tabelle 2.1: Vergleich: Altersgruppe 1- 3 Jahre</b>	<b>9</b>
<b>Tabelle 2.2: Vergleich: Altersgruppe 3 bis Schuleintritt</b>	<b>9</b>
<b>Tabelle 2.3: Rechenbeispiel</b>	<b>13</b>
<b>Abbildung 1: Quote der Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung nach Alter im Jahr 2006</b>	<b>10</b>
<b>Abbildung 2: Kinder in Kindergartengruppen in Nicht-Ganztagsgruppen nach Anzahl der Kinder pro Gruppe in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) im Jahr 2006</b>	<b>11</b>
<b>Abbildung 3: Dokumentationsbeispiel</b>	<b>55</b>

## Abkürzungsverzeichnis

BEDS:	Beurteilungsbogen für Erzieherinnen zur Diagnose der Schulfähigkeit
BMFSFJ:	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
DIW:	Deutsches Institut für Wirtschaftsförderung ,
DJI:	Deutsches Jugendinstitut
FBBE:	Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung
FrüVO:	Verordnung zur Früherkennung und Frühförderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder
GEW:	Gesellschaft Erziehung und Wissenschaft
KICK:	Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe
KiTa:	Kindertagesstätte
KJHG:	Kinder- und Jugendhilfegesetz
OECD:	Organisation for Economic Cooperation and Development
SächsIntegrVO:	..... Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales zur Integration von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern in Tageseinrichtungen
SächsKitaG:	..... Sächsische Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen ; Sächsischen Kindertagesstättengesetz
SächsQualiVO:	..... Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und der Tagespflegepersonen
SächsSchulvorbVO:	..... Schulvorbereitungsverordnung
SchulG:	Schulgesetz
SMS:	Sächsisches Ministerium für Soziales
TAG:	Tagesbetreuungsausbaugesetz
z.B.:	zum Beispiel
ZNS:	Zentrales Nervensystem

## **Erklärung**

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Simone Walter

Glauchau, den 19.02.2009

## **Anhang**

### **Anhang 1 - Kooperationsvereinbarung**

# **Kooperationsvereinbarung**

zwischen

Arbeiterwohlfahrt KV Delitzsch e.V.

Sandstraße 5

04849 Bad Düben

Kindertagesstätte S\*, Schmiedeberger Str. 20,

04849 Bad Düben

und

Kindertagesstätte M\*, Postweg 6, 04849 Bad Düben

vertreten durch

**die Geschäftsführerin Frau E\***

und

Stadtverwaltung Bad Düben

Markt 11

04849 Bad Düben

Heidegrundschule, Schmiedeberger Str. 13, 04849 Bad Düben

vertreten durch die Bürgermeisterin

**Frau M\***

unter Beteiligung der Kooperationsbeauftragten

Erzieher/in in der Kindertagesstätte .....  
Lehrer/in in der Grundschule .....  
Elternvertreter/in in der Kita .....  
Elternvertreter/in in der Grundschule .....  
Schülervertreter/in in der Grundschule .....  
Kindervertreter/in in der Kita .....

wird am: **01.09.2008**

folgende Vereinbarung über die Ausgestaltung der Kooperation geschlossen:

#### Gemeinsames Verständnis von Bildung in Kindertageseinrichtung und Grundschule

Jedes Kind ist von Geburt an mit allen Kräften dabei, sich der „Welt“ zuzuwenden. Somit ist der Mensch ein „geborener Lerner“ und von selbst bestrebt, die Welt zu verstehen und Handlungskompetenzen zu erwerben.

Wir verstehen **das Kind** als **aktiven, kompetenten Akteur** seines Lernens, nicht als Objekt der Bildungsbemühungen anderer. Mit diesem Bildungsverständnis betonen wir die Subjektivität des Bildungsprozesses.

Bildungsprozesse sind immer soziale und kommunikative Interaktionen zwischen Kindern sowie zwischen Kindern und Erwachsenen (Ko – Konstruktion).

Um gerade in der Übergangsphase der kindlichen Entwicklung von Kindertagesstätte zum Schuleintritt die kindliche Entwicklung optimal zu begleiten, ist an dieser Schnittstelle eine enge **Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung zum Wohle des Kindes** unser gemeinsam erklärtes Ziel und Verständnis dieser Kooperation.

#### Gemeinsame Ziele der Kooperation

Das Leitziel dieser Kooperation ergibt sich aus der Kooperationsvereinbarung der Sächsischen Staatsministerien vom 13. 08. 2004 (Kooperation von Kindergarten und Schule):

**Jedes Kind erlebt einen sicheren Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule.**

Diesem Leitziel werden alle folgenden Teilziele untergeordnet, die sich wie folgt definieren:

Bildung ist die Befähigung zur eigenständigen Lebensführung in sozialer Verantwortung.

Sie erweitert die Handlungsmöglichkeiten von Kindern und ist eine zentrale Ressource der Lebensbewältigung und somit Voraussetzung für deren Entwicklung.

Für die Erreichung dieser Ziele ist es notwendig, dass beide Institutionen mit ihren Fachkräften in einem ständigen Dialog stehen und sich austauschen sowie beraten über:

- methodische Grundlagen (Arbeitsmethoden)
- Lernziele und Befähigungen
- Gemeinschaftsfördernde Prozesse.

Getragen von dieser gemeinsamen Verantwortung für das Kindeswohl ist die Umsetzung der Ziele der gemeinsame Wille der Unterzeichnenden.

#### Gemeinsame Kooperationsvorhaben

<b>Monat der Umsetzung</b>	<b>Bezeichnung / Vorhaben</b>	<b>Verantwortlichkeiten</b>
Nov 08	Gemeinsame WB	Grundschule und Kita
Mai / Juni 09	Gemeinsamer Elternabend Kita und Hort und Grundschule	Kigalei, Information an SL
	Kennenlerntag in der Grundschule	SL in Verbindung mit Kigalei
	Erste Gespräche zwischen KL, FL, Erzieher und Eltern	Kigalei
	Hospitationen in der Kita	Kigalei, SL
	Ermittlung der Lernausgangslage	Kigalei, Erzieher/in
nach der Einschulung	Hospitationen	Kigalei, SL
	gemeinsame Fortbildungen	Kigalei, SL
	gemeinsame Planungen von Projekten	Kigalei, SL

Für das Schuljahr 2008/2009:



Sep 08	Elternabend zur Schulvorbereitung in der Kita	Einladung erfolgt durch Kita, auch Einladung GS
Okt 08	Schulanmeldung der Schulanfänger	Einladung der Grundschule an Eltern
ab Januar 2009	Schulaufnahmeuntersuchung	Grundschule/ Kita
laufend	Ermittlung der Lernausgangslage	Hauptverantwortung Kiga in Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrern
Oktober 2008 bis Februar 2009	Weiterführende Ermittlung der Schuleingangsphase	Hospitationen, Fachaustausch, Elterngespräche; V: Kiga, GS
März / April 2009	Schnupperstunde im Unterricht der 1. Klassen	Einladung erfolgt über die GS
April / Mai 2009	Klassenbildung durch die HGS	Fachaustausch, Abstimmungsgespräche zwischen Gruppenerzieher/in und Klassenleiter/in
Mai / Juni 2009	Elternabend in der Grundschule	Einladung erfolgt durch Grundschule – auch an Kiga
Jun 09	Auswertung der Zusammenarbeit Schulvorbereitungsjahr	Einladung erfolgt durch Grundschule für GS und Kita

### Gemeinsame Reflexionsgestaltung

Die gemeinsame Evaluation zur Umsetzung der Ziele und Aufgaben ist ein fester Bestandteil der Kooperationsvereinbarung.

Die Reflexion erfolgt in Form von:

- umfassenden Informationen an die Eltern zu den Inhalten der Kooperationsvereinbarung
- über die Konsensgespräche zwischen den Erzieher/innen und Lehrer/innen zum allgemeinen Bildungsstand in der Schuleingangsphase
- über den gemeinsamen regelmäßigen Informationsaustausch der Beteiligten zur Umsetzung der Kooperationsvorhaben
- über die jährliche gemeinsame Evaluation und ggf. Änderung der aktuellen Vereinbarung – angepasst an den aktuellen Bedarf in Form von Kooperationsgesprächen

Dauer der Gültigkeit der bestehenden Vereinbarung

Auf der Grundlage der aktuell gültigen Gesetze, Empfehlungen und Vereinbarungen (Sächsisches Gesetz zur Förderung der Kinder in Kindertageseinrichtungen vom 21.11.2001, Sächsisches Schulgesetz vom 20.08.2004, Empfehlungen des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und des Sächsischen Staatsministeriums für Kultur zur Kooperation von Kindergarten und Grundschule vom 13.08.2003)

Wird diese Vereinbarung für die Dauer von 12 Monaten abgeschlossen.

Nach Ablauf der gemeinsam vereinbarten Zeit berufen die Leiter/innen der Kindertagesstätte und der Grundschule alle Kooperationsbeteiligten ein, um das perspektivische Vorgehen abzustimmen.

.....	.....
Datum	Datum
.....	.....
für die Kita	für die Grundschule
.....	
für die Kita	
.....	.....
für den Träger der Kita	für den Träger der Grundschule

Anlage: Einverständnis der Eltern als Kopiervorlage

**Einverständniserklärung**

Datenschutz

Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen tragen gemeinsam zur Entwicklung jedes einzelnen Kindes bei.

Um Informationen dazu von einzelnen Kindern im Gespräch auszutauschen, bedarf es des Einverständnisses der Eltern / Sorgeberechtigten.

-----

**Einverständniserklärung**

**Ich bin damit einverstanden,**

**Ich bin nicht damit einverstanden,**

dass im Rahmen der Kooperation von Kindertageseinrichtung und Grundschule die Erzieher/innen, Lehrer/innen und die Schulleitung hinsichtlich der Einschulung meines Kindes

.....

**Name, Vorname, Geburtsdatum des Kindes**

gemeinsam beraten.

Dazu gehört auch, dass sie mein Kind mit Blick auf die Einschulung beobachten und diese Informationen austauschen.

Die Erzieher/innen können auch Kenntnisse über den Entwicklungsprozess und Entwicklungsstand meines Kindes, die für dessen Einschulung unmittelbar von Bedeutung sind, an die Lehrer/innen und die Schulleitung weitergeben.

Wenn in einer gemeinsamen Beratung der Erzieher/innen und Lehrer/innen über die Lebenssituation meines Kindes in der Familie bezüglich der Einschulung gesprochen wird, werde ich in das Gespräch einbezogen.

Soweit die Einbeziehung anderer schulischer oder außerschulischer Dienste und Institutionen im Hinblick auf die Einschulung für notwendig erachtet wird, kann dies nur mit meinem schriftlichen Einverständnis erfolgen.

Ich weiß, dass ich diese Einwilligung verweigern oder jederzeit widerrufen kann, ohne dass dies negative Folgen für mich oder mein Kind hat.

.....

Ort, Datum

.....

Unterschrift/en

## Anhang 2 - Auszug aus dem BEDS

### Auszug aus dem BEDS

<b>Sprachlich kognitive Leistungen</b>	ausgeprägt				
	ja	öfter	teils-teils	seltener	nein
Beherrscht das Kind die Mehrzahl- und Einzahlbildung von Wörtern, die im Kindergartenalltag vorkommen?					
Kann das Kind Wörter aussprechen, in denen die Lautverbindungen "br", "kl", "pf", "fr" vorkommen?					
Kann das Kind alle laute richtig artikulieren z.B. "s", "f", "k", "l", "r", "h", "sch"?					

<b>Arbeits- und Sozialverhalten</b>	ausgeprägt				
	ja	öfter	teils-teils	seltener	nein
Respektiert das Kind Verbote (z.B. bestimmte Gegenstände nicht zu benutzen)?					
Wird das Kind im Streit mit anderen Kindern unsachlich und aggressiv (verbal oder körperlich)?					
Passt das Kind sein Verhalten den Anforderungen unterschiedlicher Situationen an (z.B. Stuhlkreis, Gruppenspiel, Freispiel, Stillbeschäftigung)?					

<b>Allgemeine Schulfähigkeit</b>	ausgeprägt				
	ja	öfter	teils-teils	seltener	nein
Kann das Kind die Formen Rechteck, Kreis und Dreieck erkennen und benennen?					
Kann das Kind Mengenunterschiede (gleich, mehr, weniger) erkennen?					
Kann das Kind eigene Erlebnisse und Erfahrungen verständlich und zusammenhängend ausdrücken (z.B. Wochenenderlebnisse und Geschichten nacherzählen)?					